Einzelnummer 1,50 Mk.

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. – Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 25.— Mk., vierteljährlich 75.— Mk.
Redaktion: Am Spendhaus 6. – Telephon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 8,— Mk., von auswärts 10,— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 20,— Mk., von auswärts 30,— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. – Postscheckkonto Danzig 2946. Expedition: Am Spendhaus 6. – Telephon 3190.

Nr. 188 | Sonnabend, den 12. August 1922 | 13. Jahrgang

Der Festtag der deutschen Republik.

Der Verfassungstag der deutschen Republik wurde gestern in Berlin unter lebhafter Anteilnahme der Regierung, Behörden und weiter Volkskreise festlich begangen. Eine offizielle Festsitzung fand im Reichstag statt. Der große Sitzungssaal des Reichstages war nach den Entwürfen des Reichskunstwartes Dr. Redelob mit Eichenlaubgewinden und schwarz-rot-goldenen Tüchern schlicht aber würdig geschmückt. In dem Mittelfelde der Wandfläche über den Präsidialsitzen war der neue Reichsadler angebracht, darunter in einem Rahmen von Eichenlaub die Worte „Einigkeit und Recht und Freiheit“, aus dem Liede, das heute zum Liede der deutschen Republik geworden ist. Unter den Brüstungen der Tribünen reihten sich die Wappen der deutschen Länder zum erstenmal in der neuen Form. Die Entwürfe stammten von dem Berliner Bildhauer Focke. Fünf Minuten nach 12 Uhr betrat der Reichspräsident mit seiner Begleitung die große Seitenloge, von einer den ganzen Saal und die Tribünen bis auf den letzten Platz füllenden Versammlung durch Erheben von den Sitzen begrüßt. Nun eröffnete das philharmonische Orchester unter der Leitung des Generalmusikdirektors Blech, das im Wandelgange hinter den Regierungsplätzen Aufstellung genommen hatte, die Feier stimmungsvoll und mächtig mit Beethovens Egmontouvertüre. Sodann trat der badische Staatspräsident Dr. Hummel an das geschmückte Rednerpult.

Der Festredner begrüßte den Reichspräsidenten und den Reichskanzler als Badener und überbrachte ihnen den Ausdruck des Vertrauens des badischen Volkes. Er sprach über die Entstehung des badischen Staatsgefühls als natürliches Ergebnis des Verfassungslebens und des Heimatgefühls. Die Stärke des Reichsempfindens in Baden sei zu verstehen aus der Gleichzeitigkeit der Entstehung von Staatsgefühl und Reichsgefühl. Aus diesem Gedanken begrüßte der Staatspräsident die Reichsverfassung vom 11. August 1919 als großartiges Gesetzgebungswerk mit dem Ziele der Aufrechterhaltung der Reichseinheit. Vor allem darin lägen ihre seelischen Werte. Ihr demokratischer und sozialer Inhalt sei unveräußerliches Gut des deutschen Volkes geworden. Wirtschaftsleben, Jugend und Geisteswelt seien zum Staate und zum Verfassungsleben aus ihren wohlverstandenen eigenen Bedürfnissen heraus hinzuführen. Die Gegensätzlichkeit zwischen den demokratischen Bedürfnissen der Zeit und der politischen Herrschaft der Reaktion haben das alte Reich zerbrochen. Auch das neue deutsche Reich würde, wenn ein Gegensatz zwischen dem Geiste seiner Verfassung und der Einstellung der führenden Schichten entstände, zugrunde gehen. Daher sei eine Sammlung aller Kräfte, ein Schutz der Rechtsordnung, auch der internationalen Rechtsordnung nötig. Der Redner begrüßte dann die erfolgte Verständigung zwischen der Reichsregierung und der bayerischen Regierung und stellte ein einmütiges Bekenntnis Süddeutschlands zum Reiche fest. Die Rede schloß mit einem Hoch auf die Republik, das deutsche Vaterland und das deutsche Volk.

Die festlich jubelnden Klänge von Richard Wagners Vorspiel zu den Meistersingern von Nürnberg schlossen die eindrucksvolle Feier. Nachdem die Feier im großen Plenarsitzungssaal beendet war, verließ der Reichspräsident und die Minister ebenfalls durch das große Portal das Volkshaus, gefolgt von dichten Scharen der Teilnehmer an der Feier. Die Ehrenkompanie hatte während des ganzen Festaktes gleichsam als eine Reverenz vor dem Volke ihre Front der Zuschauermenge zugewandt. Als das Nahen des höchsten Repräsentanten des Deutschen Reiches verkündet wurde, spielte die Musik abermals das Deutschlandlied unter Begleitung des Präsidentenmarsches. Die Menge brach unter Mütze- und Tücherschwenken in stürmische Hochrufe auf die Republik und den Reichspräsidenten aus, um dann langsam auseinander zu strömen.

*

Eine republikanische Massenkundgebung.

Am Abend des Verfassungstages fanden in den verschiedenen Stadtteilen Berlins gewaltige Versammlungen der republikanischen Parteien statt. Eine besonders imposante Kundgebung bildete die republikanische Abendfeier im Lustgarten, veranstaltet vom Kartell republikanischer Verbände. Ungeheure Menschenmassen hatten sich schon lange vor der festgesetzten Zeit versammelt. Bei Beginn der Dunkelheit wurden etwa 3000 Fackeln entzündet. Als die Fackelzüge vor dem Schauspielhause, wohin der Reichspräsident zu einer Feier geladen hatte, eingetroffen waren, ergriff der Reichspräsident das Wort und sagte u. a.: Die Reichsverfassung von Weimar zu vertiefen und fest zu begründen im deutschen Volke muß aller Aufgabe in der Zukunft sein. Ihnen, der freiheitlich und republikanisch gesinnten Jugend steht die Aufgabe, das Werk, das in Weimar begonnen, zu schützen und weiter zu fördern. Der Reichspräsident schloß mit einem Hoch auf die deutsche Republik, in das die gewaltige Menge einstimmte.

Sodann führte der Reichskanzler Dr. Wirth, gleichfalls mit Jubel und Hochrufen begrüßt, u. a. aus: Das republikanische Deutschland hat die Herzen der deutschen Jugend in weitestem Umfange erobert. Und, jugendliche Freunde, wer Euer Herz hat, hat die Zukunft des deutschen Volkes. Dabei gedenken wir auch in tiefer Wehmütigkeit all derer, die unter der Flagge der Freiheit für die deutsche Republik ihr Leben gelassen haben, und ich spreche gewiß aus all Ihrer Herzen, wenn ich hier auch dem großen Vorstreiter und Mitarbeiter im Dienste des Volkes, dem großen Bahnbrecher der Völkerversöhnung, unserm verstorbenen ermordeten Freunde Rathenau ein Wort des Gedenkens widme. Unser Freiheitsruf, unser Ruf der Versöhnung der Völker soll über ganz Europa, über die ganze Welt hingehen. Der Reichskanzler schloß unter lebhaftem Beifall: Das republikanische Deutschland grüßt alle Völker, die an dem Wiederaufbau Europas wie wir mitarbeiten wollen.

Die Kundgebung war die eindruckvollste, die seit der Neuordnung der Verhältnisse in Deutschland stattgefunden hat und bedeutet ein überwältigendes Bekenntnis zu den friedlichen und freiheitlichen Idealen der deutschen Republik.

Auf dem Platz vor dem Deutschen Nationaltheater in Weimar fand gestern in Anwesenheit des gesamten Staatsministeriums, der staatlichen Behörden, der gesamten Lehrerschaft, der höheren und Volksschulen und der oberen Klassen sämtlicher Weimarer Lehranstalten eine Verfassungsfeier statt, bei welcher Gelegenheit eine an der Vorderfront des Deutschen Nationaltheaters angebrachte Ehrentafel enthüllt wurde, die die Aufschrift trägt: „Hier gab sich das deutsche Volk seine Verfassung am 11. August 1919“. Die Festrede hielt Staatsminister Heubert.

*

Telegrammwechsel Washington-Berlin.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika hat anläßlich des Verfassungstages an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm gerichtet:

„Präsident Ebert, Berlin. Zur Wiederkehr des Tages, an dem Deutschland die republikanische Staatsform angenommen hat, bin ich glücklich, Ihnen meine aufrichtigsten guten Wünsche und meine Hoffnung auszudrücken, daß die große deutsche Republik stetig vorwärtsschreite auf dem Wege des Friedens, der zu einer guten Verständigung, zum Gedeihen und Glück führt.

Warren Harding.“

Der Reichspräsident hat hierauf erwidert:

„Präsident Harding, Washington. Aufrichtig erfreut durch Ihr freundliches Gedenken an unseren Verfassungstag bitte ich mit herzlichem Dank die besten Wünsche entgegenzunehmen für das Wohlergehen der Vereinigten Staaten. Deutschland hofft, daß die gleichen Grundsätze und Ideale unserer gemeinsamen republikanischen Staatsform zu einer guten Verständigung und glücklichen Zukunft unserer Völker führen mögen. Ebert.“

Kompromiß in London.

In London wird mit Hochdruck gearbeitet, um noch vor Wochenschluß zu einem Kompromiß zu gelangen. Die britische Regierung hat Poincaré eine Note überreicht, in der sie genau ihre Ansichten über Reparation, Moratorium und Pfänder spezialisierte. Nach offiziösen Auskünften sollen die britischen Vorschläge folgendermaßen lauten: Deutschland erhält ein Moratorium für seine Barverpflichtungen bis zum 31. Dezember 1922. Es muß dagegen alle seine Sachlieferungen ausführen, besonders die Lieferung von Holz und Kohle. Dieses Moratorium wurde unter folgenden Bedingungen bewilligt werden: Einführung von Gesetzen gegen die Kapitalflucht, Autonomie der Reichsbank, Konsolidierung der schwebenden Schuld sowie endlich die Ausübung einer wirksamen Kontrolle der deutschen Finanzen durch die Reparationskommission. Schließlich soll die Reparationskommission den Wert von 26 Prozent der deutschen Ausfuhr und die Zolleinnahmen einkassieren und in Bereitschaft behalten. Diese Summen können Deutschland gegebenenfalls wieder zur Verfügung gestellt werden, wenn die Reparationskommission es für notwendig erachtet.

Das französische Regierungsblatt „Temps“ schreibt, daß es auf dieser Grundlage wohl zu einer Verständigung zwischen Frankreich und England kommen werde. Das Blatt begründet die Londoner Verständigung im Leitartikel und bezeichnet dann als Hauptziel Frankreichs die Sanierung der deutschen Finanzen zur Vorbereitung äußerer Anleihen. Das Blatt äußert die Hoffnung, daß der Gedanke einer interalliierten Schuldenregulierung ohne Rücksicht auf Amerika sich rasch in England durchsetzen werde, und bedauert weiter, daß Deutschland darauf verzichtet habe, seinerseits Vorschläge für die Regelung des Reparationsproblems zu machen.

Dagegen heißt es in einer gestern nachmittag ausgegebenen amtlichen britischen Mitteilung: Endgültige britische Vorschläge seien unterbreitet worden. Die britischen Vorschläge wurden von den Premierministern Poincaré und Theunis Punkt für Punkt erörtert. Es ist unmöglich zu sagen, ob Fortschritte gemacht wurden.

Danzig-polnische Zolldifferenzen.

Der diplomatische Vertreter Polens in Danzig, Minister Plucinski, weilt seit einigen Tagen in Warschau. Bei dieser Gelegenheit hatte er wieder eine Unterredung mit dem Vertreter der Gazeta Warszawska, in der er sich näher ausließ über die Differenzen, die sich in der Frage der Zollstatistik zwischen Danzig und Polen entwickelt haben.

Das polnische Blatt meint, daß in den gegenwärtigen Danzig-polnischen Verhältnissen hauptsächlich die aus den Warschauer Verhandlungen stammenden Wirtschaftsfragen eine Hauptrolle spielten. Vor allen Dingen handle es sich dabei um die Abgaben für Zucker, Spiritus, Sacharin und um die Tabakmonopolfrage. Minister Plucinski habe auf die Frage des Berichterstatters, wann man die Erledigung dieser Angelegenheit erwarten dürfe, folgendes erwidert.

„Die Regulierung dieser Frage ist zurzeit unmöglich und wird solange zwecklos sein, als auf dem ganzen Abschnitt unseres gemeinsamen Zollgebietes, daß der Danziger Zolldirektion zur Verwaltung übertragen worden ist, in der Praxis nicht dieselben Vorschriften über die Zollstatistik eingeführt werden, die an sämtlichen Grenzen der polnischen Republik gelten. Trotzdem man sich jedoch von Danziger Seite zweifellos Rechenschaft über Lage und Pflicht ablegt, hat Danzig bisher die Vorschriften nicht eingeführt. Danzig nimmt die Zollstatistik nicht wörtlich, sondern einfach „grammatisch“, nämlich es hegt die falsche Anschauung, daß die Zollstatistik sich nur auf Waren, die mit Zoll belegt worden sind, beziehe. Diejenigen Waren aber, die zeitweise oder ständig zollfrei sind, kommen bei der Statistik nicht in Betracht. Es wäre interessant zu erfahren, ob zur Preußenzeit die Zollstatistik in derselben Weise geführt worden war, oder ob damals irgendwelche Zweifel in dieser Beziehung nicht bestanden? Wegen dieses Umstandes bildet sich eine Lage, nach der das Ministerium für Industrie und Handel, dem keine Zollstatistik aus einem der größten Import- und Exportzentren zur Verfügung steht, keine Möglichkeit hat, eine richtige Handelsbilanz aufzustellen. Daher kann es auch keine ständige konsequente Wirtschaftspolitik für das gesamte polnische Reich ausarbeiten.

Wenn diese Schwierigkeiten nicht in kurzer Zeit günstig erledigt werden sollten, dann bleibt der polnischen Regierung nichts anderes übrig, als ihre eigene Zollstatistik an der polnisch-Danziger Grenze. Ich hoffe aber, daß es bis zum Aeußersten nicht kommen wird, denn dann würde Danzig den Schaden davon haben, daß der wirtschaftliche Freiverkehr zwischen Polen und Danzig, dem seitens Polen keine Hindernisse in den Weg gelegt werden, unliebsame Schwierigkeiten und Verzögerungen bei der Beförderung erfahren müßte.“

Verständigung zwischen Reich und Bayern.

Die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und den Vertretern der bayerischen Regierung wurden gestern vormittag in einer Schlußsitzung in der Reichskanzlei beendet. Das Ergebnis wurde in einem Protokoll zusammengefaßt, das für die Reichsregierung vom Reichskanzler Dr. Wirth, für die bayerische Staatsregierung vom Ministerpräsidenten Graf Lerchenfeld gezeichnet wurde. Die Vertreter der bayerischen Regierung sind heute vormittag nach München abgereist. Das Protokoll wird dem bayerischen Ministerrat alsbald vorgelegt werden, der die endgültige Entscheidung für Bayern zu treffen hat. Für die Reichsregierung ist die Zustimmung des Kabinetts bereits erfolgt.

Das Protokoll enthält zunächst eine Erklärung der bayerischen Regierung, daß die bayerische Sonderverordnung aufgehoben wird. Sodann folgen Erklärungen der Reichsregierung zu den Schutzgesetzen, die in ihrem Inhalt unverändert bleiben. Die Reichsregierung gibt jedoch bezüglich der Ausführungsbestimmungen Zusicherungen, durch die jede Befürchtung über eine Bedrohung der Staatshoheit der Bundesstaaten beseitigt wird. Zum Schluß enthält das Protokoll noch eine Erklärung der Reichsregierung zur Frage der bundesstaatlichen Hoheit.

Wie ein Deutschnationaler durchhielt.

Der im Reichstag der Deutschnationalen Volkspartei angehörige Abgeordnete Bazille, der kürzlich von dem Genossen Keil nach allen Regeln der Kunst als gewissenloser Schieber entlarvt worden ist, bekleidet auch das Amt eines bürgerparteilich-bauernbündlerischen Fraktionschefs im württembergischen Landtag. Am Donnerstag wurde nun über die edle Seele auch im Landtag Gericht gehalten, wo ihm der Abgeordnete Genosse Ulrich sein Sündenregister vorhielt. Auf die Anklagen, die gegen ihn erhoben worden sind, hat nun Bazille mit frecher Stirn erklärt, es sei unwahr, daß bei ihm nach der Revolution im November 1918 große Mengen Lebensmittel, Kleiderstoffe, Leder usw. beschlagnahmt worden seien. Genosse Ulrich mußte deshalb dem Herrn Bazille das Gedächtnis etwas auffrischen. Am 16. Dezember 1918, vier Wochen nach Bazilles Rückkehr aus Belgien, wo B. als Präsident Limburg tätig war, wurden in Bazilles Wohnung u. a. vorgefunden und beschlagnahmt:

2 Schinken, 2 Stück Rauchfleisch, 12 Pfund Butterfett, 300 bis 400 Flaschen Wein, 3 Paar neue Stiefel, 3 Paar neue Schnürrschuhe, über 5000 Zigarren, 200 Zigaretten, 1 Ballen weißkarierten Stoff, 1 Ballen Futterstoff, 1 Ballen Manchester, 40 Meter schweren schwarzen Stoff, einige Reste Kriegsstoff, 8 gegerbte Felle usw., 1 Rolle Sohlleder (8 Meter auf 70 Zentimeter).

Das war im Dezember 1918, als die Volksmassen hungerten und darbten, als sie nicht wußten, womit sie sich ernähren und kleiden sollten. In derselben Zeit hamstert Herr Bazille diese großen Mengen Leder, Anzug- und Futterstoffe, Wein und Zigarren, Nahrungsmittel usw. zusammen. Die angeführten Waren sind damals zum größten Teil öffentlich bewirtschaftet worden. Auf legalem Wege konnte in jenen Zeiten das nicht erworben werden. Herr Bazille hat im Reichstag versichert, daß er die Nahrungsmittel usw. in Belgien gekauft habe. Das soll sich wahrscheinlich auch auf die Stiefel, Stoffe usw., die er besaß, beziehen. Herr Bazille, der nicht nur sein volles Gehalt, sondern dazu 40 Goldmark Tagesdiäten bezog, konnte leicht kaufen. Vielleicht widmet aber der von Herrn Bazille gewünschte Untersuchungsausschuß auch der Frage seine Aufmerksamkeit, auf welche Weise solche „Käufe" in Belgien zustande kamen.

Wer so reichlich versorgt aus dem abgebrannten und von Amerika versorgten Belgien in die hungernde Heimat zurückkehrte, konnte leicht erklären: Wir konnten durchhalten! Wie steht es aber um die Moral eines Mannes, der als Präsident in Belgien recht standesgemäß lebte, der trotz seiner Jugendlichkeit und Gesundheit dem Schützengraben vorsichtig aus dem Wege ging und es nach Kriegsschluß wagt, dem zusammengebrochenen Heimatvolke den ungeheuerlichen Vorwurf zu machen, es habe die Front von hinten erdolcht!

Otto Ernst als Erzieher.

Der im Hamburger Kreise Pinneberg wohnende Schriftsteller Otto Ernst hatte bei einer Zusammenkunft mit Deutschamerikanern in Hamburg eine Rede gehalten, in der er die „Verworrenheit deutscher Verhältnisse" schilderte. Als Beispiel dafür erwähnte er, „daß die aus Amerika in den Kreis Pinneberg geflossenen Spenden zu dreiviertel für Verwaltungszwecke und nur zu einem Viertel ihrer wohltätigen Bestimmung zugeführt worden" seien. Die Prüfung der Angelegenheit hat die völlige Haltlosigkeit der erhobenen Vorwürfe und damit die volle Rechtfertigung der Kreisverwaltung und des Kreiswohlfahrtsamtes ergeben. Es wurde an Hand der amtlichen Belege festgestellt, daß die amerikanischen Spenden an den Kreis Pinneberg restlos den wohltätigen Zwecken im Sinne der Spender zugeführt worden sind, und daß auch nicht ein Pfennig davon für die Verwaltung aufgewandt worden ist. Ein darüber aufgenommenes Protokoll wird den führenden Deutschamerikanern zugestellt werden.

Otto Ernst machte sich vor 20 Jahren einen guten Namen in Deutschland als freiheitlich gesonnener Schriftsteller. Seit einigen Jahren ist er aber zu den Deutschvölkischen gegangen und sieht nun seine Hauptaufgabe darin, das republikanische Deutschland mit reaktionärem Schmutz zu bewerfen.

Weitere Erhöhung der Postgebühren.

Der „Vorwärts" meldet, daß wegen der neuen Ausgaben im Posthaushalt eine weitergehende Gebührenordnung als die bisher geplante im Reichspostministerium ausgearbeitet werde, die den Teuerungsverhältnissen Rechnung trägt und eine Steigerung um fast 30 Prozent der bestehenden Gebühren vorsehe. Danach soll ab 1. Oktober der Brief im Ortsverkehr bis zu 20 Gramm 1,50 Mark kosten, bis zu 100 Gr. 4 Mk., bis 250 Gr. 6 Mk. Im Fernverkehr sollen die Kosten für den Brief bis 20 Gr. 6 Mk., bis 100 Gr. 7 Mk. und bis 250 Gr. 8 Mk. betragen. Für Postkarten sollen die Gebühren im Ortsverkehr 1 Mk, im Fernverkehr 4 Mk. betragen. Auch die Gebühren für Pakete, Wertbriefe Wertpakete und Postanweisungen sollen entsprechend erhöht werden. Im Telegraphenverkehr soll die Wortgebühr auf 8 Mark und im Fernsprechverkehr der Zuschlag zu den gesetzlichen und verordnungsmäßigen Fernsprechgebühren auf 400 Prozent festgesetzt werden. Zur Beratung der neuen Gebührenordnung hat der Reichspostminister den Verkehrsbeirat für Montag, den 4. September einberufen.

Trübung der polnisch-tschechischen Beziehungen

Der polnische Gesandte in Prag, Piltz, wurde nach Warschau berufen und wird nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Die polnisch-tschechischen Beziehungen haben neuerdings eine Trübung erfahren, und Skirmunts Werk einer Annäherung an Prag scheint kurzlebig gewesen zu sein. Der von Skirmunt und Benesch im Juli 1921 abgeschlossene politische Vertrag ist bis zur Stunde nicht ratifiziert. Polen beschwert sich über die Tschechisierung des teilweise von Polen besiedelten Tschechener Gebiets, das an die Tschecho-Slowakei gefallen ist, sowie darüber, daß die Tschecho-Slowakei abgeneigt sei, das Grenzgebiet Jaworczina an Polen zurückzuerstatten. In dieser Frage hat die polnische Regierung eine Protestnote an die Tschecho-Slowakei gerichtet. Es verlautet indessen, daß der Außenminister Narutowicz demnächst bei einer Auslandsreise auch Prag besuchen will, um mit Benesch eine gewisse Angelegenheiten der Kleinen Entente und die polnisch-tschechischen Beziehungen zu besprechen.

Ausbau der Bergbau-Internationale.

Der internationale Bergarbeiterkongreß in Frankfurt a. M. hat gestern beschlossen, daß internationale Bergarbeitertagungen alle zwei Tage abgehalten werden sollen. Das Informationsbureau des internationalen Bergarbeiterverbandes soll weiter ausgebaut werden, um jederzeit über die Verhältnisse im Bergbau ein klares Bild zu gewinnen. In Entschließungen wurde die allgemeine Durchführung der Arbeitslosenversicherung, das gesetzliche Verbot der Untertagearbeit von Frauen und Jugendlichen unter 16 Jahren und die Siebenstundenschicht gefordert.

Teuerungsaktion der Beamtenschaft.

Wie Berliner Blätter mitteilen, haben die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen der Beamten und Angestellten im Staat und in Gemeinden beschlossen, die Reichsregierung zu ersuchen, sofort in Verhandlungen einzutreten, damit die Augustbezüge des im Reichs-, Staats- und Kommunaldienst beschäftigten Personals aufgebessert werden. Ueber die Höhe der zu erhebenden Forderungen soll erst Beschluß gefaßt werden, wenn bei Beginn der Verhandlungen sich Geldentwertung und Preisgestaltung völlig übersehen lassen.

Beginn der Hauptmann-Festspiele.

Die vom 11. bis 20. August in Breslau stattfindenden Gerhart Hauptmann-Festspiele zu Ehren des 60. Geburtstages des Dichters nahmen gestern abend mit der Aufführung des Hauptmannschen Dramas „Florian Geyer" in der Jahrhunderthalle ihren Anfang. Am Schluß der Vorstellung erschollen laute Rufe nach Gerhart Hauptmann, der zwischen dem Darsteller des Florian Geyer Eugen Klöpfer und dem Regisseur Karl Heinz Martin auf dem Podium erschien und den Dank des an 10 000 Köpfen zählenden Publikums zu wiederholten Malen entgegennahm.

Amnestiert! Der Kommunistenführer Kempin, der beim Aufruhr im März 1921 den Aufstand im Leunawerk organisiert, 7000 dort eingeschlossene Arbeiter befehligt und wegen Hochverrats zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde, ist infolge des Reichsamnestiegesetzes aus der Strafanstalt Sonnenburg entlassen worden.

Die Buchdrucker in Halle beschlossen, von den Arbeitgebern auf die Wochenlöhne 500 Mark örtliche Teuerungszulage zu fordern; bei Nichtbewilligung wollen sie in den Streik treten.

Getrennte Wahlen nach Geschlechtern. Der Münchener Stadtrat hat beschlossen, daß bei künftigen Wahlen innerhalb Münchens von der in den Reichstags-, Landtags- und Gemeindewahlgesetzen vorgesehenen Möglichkeit der getrennten Wahlen für Männer und Frauen Gebrauch gemacht werden soll.

Amerikanische Anleihe für Polen. Der von der polnischen Regierung mit dem Abschluß von Auslandsanleihen beauftragte Abgeordnete Radziszewsky will die Mitteilung erhalten haben, daß Polen eine langfristige 30jährige Anleihe von 50 Millionen Dollar erhalten könne. Aus Newyork sollen bereits Vertreter des in Frage kommenden Bankkonsortiums auf dem Wege nach Warschau sein, um die Anleiheverhandlungen auf Grund der im Frühjahr festgesetzten Bedingungen zum Abschluß zu bringen.

Die Frauen aus dem Alten Staden Nr. 17

42) Von Henni Lehmann.

Auch Herr Heise weinte bitterlich, denn er dachte an junge Tage, als Maria noch froh gewesen und er sie geliebt hatte. Warum sie in's Wasser gegangen, darüber zerbrach er sich nicht allzu sehr den Kopf. Sie war eben krank gewesen, und es war auch Ihre Krankheit, die sie in den Fluß getrieben hatte. Er war keiner von denen, die geneigt sind, sich mit Selbstvorwürfen zu quälen und bei sich eine Schuld zu suchen.

„Lieber Gott, wenn einer immer krank ist, dann mag er wohl den Mut verlieren, noch dazu in dieser Zeit," das war so das allgemeine Urteil über Maria Heises Tod. Und es war ja wohl auch ein richtiges Urteil, — nur, daß niemand daran dachte, daß man vielleicht der Toten hätte helfen können, den Mut zu behalten, daß die Nächstnächsten das vermocht hätten, daß sie in Leichtsinn und Gedankenlosigkeit und Schlimmerem diesen sinkenden Mut zertreten hatten.

Die Berta hatte für eine sehr fromme Frau. Diese urteilte auf das harteste über die unglückliche Maria.

„So einer Sünderin sollte man ein christliches Begräbnis weigern," sagte sie.

Berta schwieg. Sie stach mit ihrer Nadel in den Stoff. Sie war ein wenig blaß geworden.

Aber der Geistliche in der Gemeinde war ein guter und milder Mann, für den das Wort Geltung hatte: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet." Ihm auch war die Tote eine unglückliche Kranke.

Und er sprach an ihrem Sarge über das Wort: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe, der ist in Gott."

Alle die Frauen von Nummer 17 und Nummer 18 waren mit auf den Kirchhof gegangen. Frau Concha und Benita, Frau Eils und Frau Matzicki, Frau Meyer und die blinde Frau Müller, von ihrer kleinen Martha geführt, und Frau Greese mit dem Kennchen an der Hand. Herr Heise weinte wiederum bitterlich, als man den Sarg in die hartgefrorene Wintererde senkte.

„Er ist doch ein guter Mann," sagten die Frauen.

Seine Trauer hat ihn nicht gehindert, daß er drei Monate später mit der Berta die Hochzeit richtete.

Und auch das fanden die Frauen nur natürlich.

„Er muß doch wieder Ordnung haben für sich und den Jungen," sagten sie. „Da braucht er eine Frau im Hause."

„Die Berta war flink und lustig," meinten sie, „die würde es ihm schon nett machen, das würde ein ander Leben sein als mit der toten Frau, und er war ja doch ein strammer und frischer Kerl, und der brauchte so etwas. Ein wenig leicht war die Berta ja wohl, aber schlecht war sie nicht, und wenn sie erst einen Mann hatte, dann würde sich das andere schon geben. Das war oft bei den Mädchen so.

Die Frauen hatten recht. Es wurde wirklich eine ganz zufriedene Ehe, in der beide Teile das Leben leicht nahmen und keiner dem andern das verübelte. Auch der Junge bekam sein Recht, die Berta hielt ihn gut im Zeug und er fühlte sich behaglich.

Und so wollen wir diese ihren Weg weitergehen lassen in die Zeit. Sie sind nicht von denen, die den Suchenden Rätsel aufgeben.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Das Kennchen war bei Frau Greese geblieben nach wie vor. Das Kind hatte ein stärkeres Grauen als je zuvor vor dem Zimmer, in dem in jener Nacht der Gashahn offen geblieben war, und vor dem Zimmer, in dem das Bett der toten Mutter stand, in dem jetzt eine andere schlief. —

Und noch immer war von Walter kein Brief da.

— — — — — — — — — — — — — — — —

„Noch immer ist von Walter kein Brief da," sagte Frau Greese zu Rose Eils, als sie an deren Bett im Krankenhause saß. „Noch immer ist von Walter kein Brief da, die Sperre müßte doch langst zu Ende sein."

„Es gehen jetzt so viele Briefe verloren," tröstete Rose. „Wenn ihm ein Unglück geschehen wäre, so würde es ja vom Regiment aus gemeldet."

Das war wohl richtig, und Frau Greese mußte es sich einmal wieder von diesem Trost vorsagen lassen, sie wollte aber doch an das Regiment schreiben und nach ihrem Jungen fragen. Freilich mußte sie erst erkunden, wo es jetzt lag. Man würde ihr wohl in der Kriegsfürsorgestelle behilflich sein.

„Benita gefällt mir auch nicht," meinte sie zu Rose. „Sie kommt so kurz, immer nur zur Tür herein und wieder hinaus. Und dann ist sie so unruhig und aufgeregt. Es mag ja wohl die Sorge um Walter sein, aber sie gefällt mir nicht. Wenn doch die Mutter anders oder wenn Ines hier wäre! Aber die ist jetzt bei der Mutter ihres Bräutigams, die krank ist, und nachher, wenn er auf Urlaub kommt, wollen sie sich beide kriegstrauen lassen. Es ist wohl auch das Richtige, denn dann können sie jederzeit zu einander, und sie fühlen ja wohl so ganz fest, daß sie zusammengehören."

Rose schwieg ein Weilchen. Es war ein sehnsüchtiges Leuchten in ihre Augen gekommen, ein junges Leuchten, das nach Licht und nach Glück verlangte. Ob auch ihr das einmal zuteil werden würde, wenn sie die Krankheit ganz überwand, wie die Aerzte ihr sicher in Aussicht stellten?

Und Walters Gesicht tauchte vor ihren Blicken auf, die ins Unwirkliche gingen.

„Es muß schön sein, so glücklich zu sein," sagte sie leise.

„Wenn nur Walter nicht Benita anders findet, als er sie gesehen hat," sagte Frau Greese weiter aus ihren sorgenden Gedanken heraus. „Wenn er sich nur nicht überhaupt in ihr geirrt hat! Er würde das nicht verwinden und daran zugrunde gehen, ich kenne ihn!"

Rose hatte Benita lange nicht gesehen, aber sie trat für die immer gleich hingebend geliebte Freundin ein.

„Benita ist so gut," sagte sie. „Denke nur, Tante Greese, wie gut sie immer gegen mich armes krankes Mädel war! Sie hat ein goldenes Herz. Aber sie so schön und froh, sie kann wohl all das Traurige jetzt nicht mitansehen, darum ist sie anders geworden. Und dann die Sorge um Walter. Wenn Walter wieder da ist, wird sie schon sein, wie sie immer gewesen ist."

Frau Greese schüttelte traurig den weißhaarigen Kopf. Es lag Unheil in der Luft, das fühlte sie, aber sie wußte nicht, wie das Wetter stand.

(Fortsetzung folgt.)

Beilage der Danziger Volksstimme

Nr. 188 | Sonnabend, den 12. August 1922 | 13. Jahrgang

Danziger Nachrichten.

„Auf zum Partei-Sommerfest!"

muß für den morgigen Sonntag die Parole aller Anhänger und Freunde der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung sein. Ist auch die Zeit wenig zum Begehen von Festen geeignet, so hat die schwer unter den Teuerungsverhältnissen leidende erwerbstätige Bevölkerung doch ein Recht darauf, des Tages Last und Sorgen für einige Stunden zu vergessen. Gerade weil die Verhältnisse so drückend sind, ist es notwendig, daß alle Parteianhänger sich mit ihren Familien einmal im geselligen Kreise zusammenfinden. Im persönlichen Verkehr, bei guter Unterhaltung sollen die Bande der Kameradschaft, die uns eine starke Kampfgemeinschaft für eine bessere Zukunft bilden ließen, erneuert und gestärkt werden. Der Festausschuß hat ein reichhaltiges unterhaltsames Programm aufgestellt. Gesangsvorträge, Tanzvorführungen der Jugend, Aufführung von Hans-Sachs-Schwänken, Rezitationen, Konzert und andere Belustigungen werden die Stunden vergnüglich ausfüllen. Der Eintrittspreis ist nur auf den geringen Preis von 8 Mark festgesetzt. Das Fest findet um 8 Uhr im Garten von Steppuhn, Schidlitz, Karthäuser Straße, statt. Auch der Besuch der geselligen Veranstaltungen der Partei ist Parteipflicht. Jeder bringe auch seine Bekannten mit.

Schiffshindernis in der Ostsee. Der augenblicklich im Danziger Hafen liegende japanische Dampfer „France Maru" hat auf seiner Herfahrt durch die Ostsee einen Unfall erlitten. Der Dampfer kam von Südamerika mit 4875 Tonnen Phosphat. Auf der Fahrt vom Nordostsee-Kanal nach Rügen stieß das Schiff plötzlich auf einen harten Gegenstand, über den es hinwegfuhr. Das Schiff blieb aber wasserdicht. Die Stelle wurde untersucht. Die Wassertiefe betrug 15 Faden. Die Unfallstelle liegt 54 Grad 31 Minuten 20 Sekunden nördlicher Länge und 11 Grad 30 Minuten 10 Sekunden östlicher Breite. Die Fahrtgeschwindigkeit des Dampfers betrug 12½ Seemeilen. In Danzig wurde festgestellt, daß der Schiffsboden in 80 Fuß Länge und 8 Fuß Breite etwa 1 Zoll tief eingebeult ist. Vermutlich liegt hier ein untergegangenes Schiff auf dem Meeresboden. Das Schiff hat eine japanische Besatzung von 45 Mann. Der japanische Kapitän Hikota mit zwei Schiffsoffizieren legte Verklarung ab. Die Herren fielen durch ihre Kleinheit auf. Sie sprachen schlecht englisch, so daß die Verständigung Schwierigkeiten machte. Die Eidesleistung und ihren Zweck konnten sie gar nicht verstehen. Die englischen Worte Eid und schwören kannten sie nicht. Ihre Religion gaben sie als buddhistisch an. Sie bejahten immer, daß sie die Wahrheit gesagt hätten, bis sie nach vieler Mühe verstanden, daß sie eine Eidesformel nachsprechen müßten.

Walter & Fleck als Aktiengesellschaft. Die offene Handelsgesellschaft Walter & Fleck ist in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden. Das Aktienkapital beträgt 24 Millionen Mark. Die Aktien sind sämtlich von den bisherigen Gesellschaftern, Gustav Walter, Julius Rothschild und den Löwensteinschen Erben übernommen worden. In die Aktiengesellschaft ist das Handelsgeschäft und der gesamte Grundbesitz Langgasse 60 bis 66, Jopengasse 18/19 und Portechaisengasse Nr. 6 bis 8 eingebracht worden. Die Firma Walter & Fleck wurde 894 von Carl Fleck und Gustav Walter im Grundstück Langgasse 78 gegründet. Im Jahre 1899 erwarben die Gesellschafter das seit 1846 bestehende Mode-Warenhaus H. M. Hermann, Langgasse 62 und verlegten ihren Geschäftsbetrieb in dieses Grundstück. Zur Erweiterung des Geschäfts wurden die Grundstücke Langgasse 63, Jopengasse 18/19 und Portechaisengasse 6 hinzugekauft. Nach dem Tode des Carl Fleck trat 1909 Wilhelm Löwenstein als Mitinhaber ein. Der Geschäftsbetrieb wurde in vielen Zweigen erweitert und die benachbarten Grundstücke Langgasse 60/61, 64—66 und Portechaisengasse 7/8 erworben. Im September 1919 trat Julius Rothschild als Mitinhaber in die Firma ein und übernahm die Hauptleitung des Geschäfts. Trotz der schwierigen Zeit der Warenbeschaffung ist es der umsichtigen Geschäftsleitung stets möglich gewesen, den guten, altbewährten Ruf der Firma aufrecht zu erhalten und zu befestigen. Das Geschäft wird unverändert weitergeführt. Den Vorstand der Walter & Fleck-Aktiengesellschaft bilden die Herren Gustav Walter und Julius Rothschild. Der erste Aufsichtsrat besteht aus Bankier Felix Bergbold, Danzig, Kaufmann Felix Liedtke, Königsberg, und Justizrat G. Zander, Danzig.

Eine merkwürdige Besuchssitte. Ein Schlosser aus Polen stand vor der Berufungsstrafkammer unter der Anklage des versuchten Einbruchsdiebstahls auf dem Hauptbahnhofe. Ein Eisenbahninspektor saß nachmittags in dem Zimmer seiner Wohnung und hörte, wie sich jemand an der Tür zu schaffen machte. Als er die Tür öffnete, verschwand der Angeklagte und ließ einen Dietrich im Schloß stecken. Der Fliehende konnte aber eingeholt und verhaftet werden. Der Verhaftete wurde vom Schöffengericht wegen versuchten Einbruchsdiebstahls zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Er legte Berufung ein. Vor der Berufungsstrafkammer suchte nun der Angeklagte in dummdreister Art klarzumachen, wie er so ganz unschuldig sei. Er sei im Hotel bestohlen worden und habe nicht gewußt, was er machen solle. Auf dem Bahnhof habe ihm eine polnische Frau geraten, er solle sich eine Freikarte zur Fahrt nach Dirschau geben lassen. Nun sei er zu dem Eisenbahninspektor zwei Treppen hoch in dessen Wohnung gegangen, um ihn um eine Freikarte zur Fahrt nach Dirschau zu bitten. Er habe nun vergessen anzuklingeln oder anzuklopfen und der Einfachheit halber habe er die Tür mit einem Dietrich selber öffnen wollen. Das Gericht begriff natürlich dieses Märchen und verwarf die Berufung.

Die neue Spielzeit des Stadttheaters beginnt am Sonntag, den 3. September. Es ist die siebente unter der Direktion Schaper und sie wird mit Gerhart Hauptmanns „Rose Bernd" eröffnet. Für das neue Spieljahr sind neu verpflichtet Erna Friedrichs, 1. muntere und jugendliche Salondame vom Staatstheater Kassel; Liselotte Hartung, Liebhaberin und Soubrette vom Stadttheater Freiburg i. Br., Flory Heine, 1. Sentimentale und Charakterliebhaberin vom Landestheater Schwerin; Hans Böhm, 1. jugendlicher Held und Liebhaber vom Stadttheater Rostock; Reginald Buse, 1. Bonvivant und Liebhaber vom Stadttheater Memel; Willi Hartmann, 2. lyrischer und Operettentenor vom Stadttheater Greifswald; Axel Kubitzki, 1. Chargenspieler von Berlin; Fritz Meurs, 1. Bassist vom Stadttheater Rostock; Karl Heinz Stein, 1. Held und Liebhaber vom Stadttheater Lübeck; Theo Thement de Ment, Heldenbariton, und Eugen Torkler, Kapellmeister und Korrepetitor vom Stadttheater Königsberg; Max Volland, 2. Kapellmeister und Chordirektor vom Stadttheater Bremerhaven.

„Nötigung" zum Streik. Ein Arbeiter aus Praust war wegen Nötigung angeklagt, weil er beim Streik in der Baltischen Zucker-Raffinerie in Neufahrwasser einer der weiblichen Angestellten, die den Fabrikhof betreten wollte, zurief, es würde nicht gearbeitet, es sei Streik. Er soll das Mädchen, das nicht darauf achtete, dann gehindert haben, den Hof zu betreten. Das Schöffengericht nahm an, daß er als Streikposten nur die Absicht gehabt habe, dies Mädchen von dem Streik zu unterrichten und sprach ihn frei. Gegen dies Urteil hatte der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Die Strafkammer kam zu der Ansicht, daß der Arbeiter seine Befugnis als Streikposten dadurch erheblich überschritten habe, daß er dem Mädchen den Eintritt zum Hof verwehrte. Hierin sei eine gewalttätige Handlung zu erblicken. Der Angeklagte wurde unter Aufhebung des freisprechenden Urteils zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Waldbühne Gutenberghain. „Im weißen Rößl", das köstliche Lustspiel, wird auf der Waldbühne nur zwei Aufführungen erleben, und zwar am kommenden Sonntag und Montag. Die Hauptrolle, den urwüchsigen Giesecke, spielt Heins Brede. Die übrigen Rollen sind mit den ersten Mitgliedern des Danziger Stadttheaters besetzt. Am kommenden Mittwoch, den 16. August, findet ein Tanzabend statt, veranstaltet von der Abteilung für Tanzkultur im Verein für Leibesübungen. Für diesen Abend wird ein neues Programm getanzt und wirken das Stadttheaterorchester und der Danziger Männergesangverein mit. Karten ab heute in allen Vorverkaufsstellen.

Wochenspielplan des Stadttheaters Zoppot. Sonnabend: Kurball. Sonntag: „Die Braut des Lucullus". Montag: „Zwangseinquartierung". Dienstag: Konzert Nieschdanova. Mittwoch: „Die Braut des Lucullus". Donnerstag: Konzert Nieschdanova. Freitag: 1. Gastspiel Leopoldine Konstantin, Berlin: „Die Tänzerin". Sonnabend: Kurball. Sonntag: 2. Gastspiel Leopoldine Konstantin, Berlin: „Blaufuchs".

Der Stenographenverein „Gabelsberger" zu Danzig hielt am Donnerstag in Gemeinschaft mit dem Damenstenographenverein im „Hohenzollern" seine Monatsversammlung ab. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten gab der Vorsitzende Kahlen einen eingehenden Bericht über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen zur Schaffung einer deutschen Einheitskurzschrift. Der Ehrenvorsitzende Prof. Dr. Modem machte dazu weitere Mitteilungen. Ein neuer Anfängerkursus soll im nächsten Monat eröffnet werden.

Ein neuer Bergungsleichter ist auf der Werft der Norddeutschen Unionwerke in Hamburg vom Stapel gelassen worden. Es handelt sich um ein bedeutsames Versuchsschiff von etwa 1000 Tonnen Wasserverdrängung. Mittels dieser Bergungsleichter hofft man die Hebung gesunkener Fahrzeuge, die durch die hohen Preise für alles Schiffsbaumaterial außerordentlich wichtig geworden ist, mit weit größeren Erfolgen als bisher durchführen zu können. Die neuen Bergungsleichter bestehen bei ganz besonders kräftiger Bauart lediglich aus ungeheuren Tanks, die mit sehr starken Pumpen und Hilfsmaschinen ausgerüstet sind. Gesunkene Schiffe werden zwischen zwei solchen Bergungsleichtern befestigt, nachdem die Leichter durch Vollaufenlassen aller Tanks fast ganz versenkt sind. Danach arbeiten die Pumpen und entleeren sämtliche Tanks in knapp einer Stunde, so daß mit einer Kraft von fast 2000 Tonnen das gesunkene Schiff angehoben wird. Dieser Vorgang wird solange wiederholt, bis das gesunkene Schiff genügend abgedichtet und leer gepumpt ist. Man hofft mittels der neuen Leichtertypen Werte von mehreren Milliarden, namentlich die in der Nähe von Küsten versenkten Schiffe zu retten.

Die Neugestaltung des Schulwesens.

Grundlegende Umstellung der Lehrpläne.

Unser Schulwesen bildet zurzeit ein Chaos, äußerlich und innerlich. Das ist erklärlich aus der Zeit geschichtlicher Gärung, in der wir uns befinden. Wirtschaftliche Umwälzungen bedingen auch politische, und diese erfordern auch einen Ausdruck im Volksbildungswesen. So verdanken wir den politischen Neuordnungen in den Jahren 1800 bis 1813 die Regelung des höheren Schulwesens und den Vorgängen von 1848 den Gedanken der Mittelschulen. Auch die Revolution vom November 1918 verlangt einen Niederschlag im Schulwesen. Weg und Ziel ist freilich noch etwas unklar. Diesmal befinden wir uns noch im Stadium des Tastens und der Versuche.

Als Leitstern für die neuzeitliche Reform unseres Schulwesens ist das Schlagwort von der „freien Bahn dem Tüchtigen" geprägt worden. Unsere ganze Volksbildung muß darauf eingestellt werden. Das setzt voraus, daß die Schulen mehr als bisher Gemeinschaftsschulen werden und die Idee der Volksgemeinschaft in diesen mehr gepflegt wird. Aeußerlich hat man hier einen Anfang mit der Einführung der Grundschulen gemacht. Dann ist bis jetzt die Sache stecken geblieben. Wie die Weiterführung der Reform mit der Organisation der Aufbauschulen usw. wird, weiß noch niemand. Von den Schulbehörden kann man nicht sagen, daß sie die Neugestaltung sehr eilig haben. Die innerliche Neugestaltung des Schulwesens hat man bislang den Schulmännern überlassen. Diese sind aber im allgemeinen von dem Geist der neuen Zeit so wenig berührt, daß von ihnen eine fortschrittlichen Neugestaltung kaum zu erwarten ist. Es bewahrheitet sich hier das alte Sprichwort, daß sich niemand seinen Kopf gern selbst abschneidet. Das müssen immer andere machen. Ein Beweis dafür war die in den letzten Tagen des Juni in Hamburg abgehaltene Jahresversammlung der Schulvereinigung deutscher Städte, auf der die Schulräte tonangebend waren. Sehen wir ab von den Widersprüchen, die die Redner gegenseitig vorbrachten, so war der vorherrschende Gedankengang folgender: Die Schule, namentlich die Volksschule, habe mit ihrem Streben nach Allgemeinbildung Fiasko gemacht. Weshalb? Weil sich das sogenannte Schulwissen zu schnell verflüchtige und nicht haften bleibe. Man müsse von der Erlernung von Schulstoff mehr abkommen und größeren Wert auf die Ausbildung der Seele, Vorbereitung zu Beruf und körperlicher Ertüchtigung legen. Man hatte das Empfinden, daß viele der Herrn vom Volkswissen keine hohe Meinung hatten. Das wird verständlich, wenn man weiß, daß Volksaufklärung ein Stützpunkt der Demokratie ist. Selbst zugegeben, daß viele Dinge, die in der Volksschule gelehrt werden, wieder dem Vergessen anheimfallen, so dient doch das Erlernen vor allem der Stärkung des Gedächtnisses, sodann aber auch der Bildung des Geistes und Verstandes. Somit ist ohne jenes Schulwissen das, was wir Allgemeinbildung oder auch Volksbildung nennen, undenkbar. Kein Wunder, daß viele der Herrn auch von der Einführung der Staatsbürgerkunde und ähnlicher Dinge in die Lehrpläne nichts wissen wollen.

Bei der Reform des inneren Schulwesens kommt es in der Hauptsache auf die Gestaltung der Lehrpläne an. Heute werden diese Pläne von den Schulleitern meist unter Zuziehung eines Lehrerkollegiums aufgestellt. Sie bedürfen aber der Zustimmung der Schulaufsichtsbehörde. Auf der erwähnten Tagung der Schulvereinigung sprach Stadtschulrat Niemann, Saarbrücken, der als eine Autorität auf diesem Gebiete gilt, über Richtlinien über einen neuen Lehrplan. Er kritisierte scharf über die bisherigen Einrichtungen. Die Lehrpläne von heute zerhackten den Lehrstoff in ganz willkürlicher Weise, und die Schüler müßten von Stunde zu Stunde in eine andere Ideenwelt gerissen werden. Die Unterrichtsgegenstände müßten organisch aneinander gegliedert werden. Es sei keine Schule denkbar, die nicht Lebensschule sein will, also nicht an die Vorgänge und Geschehnisse des Lebens anknüpfe. Die Durcharbeitung des gesamten Lehrstoffes muß erfolgen in abgeschlossenen Lebenskreisen. Zum Beispiel, wenn vom Flachs gesprochen wird, muß man zum Spinnen übergehen. Damit im Zusammenhang steht wieder die Weberei von ihren primitiven Zuständen bis zur heutigen hochentwickelten Textilindustrie. Auch der Weber selbst ist zu gedenken. Den Abschluß bildet eine Kenntnis der Webstoffarten und ihrer Verarbeitung. Dabei könne auch der Modetorheiten gedacht werden. Aehnlich kann von der Steinkohle über die Bergwerke und Bergarbeiter zur Dampfkraft, Eisenbahn usw. gegangen werden. Den Zugang zu diesen einzelnen Lebenskreisen öffnet immer ein Problem. An der Lösung eines solchen Problems beteiligen sich möglichst alle Fächer in der von dem Problem geforderten Reihenfolge.

Das hört sich alles sehr schön an, aber auch hier stoßen sich hart im Raume etwas die Sachen. Ohne eine Gliederung des Stoffes in Lehrpläne kommt auch dieses System nicht aus. Dabei werden Kollisionen und Wiederholungen nicht zu vermeiden sein. Es soll aber gleichwohl zugegeben werden, daß dieses neue System viele Vorzüge hat. In diesem Zusammenhang sei auch darauf hingewiesen, daß in manchen Städten auch schon praktische Versuche mit neuen Unterrichtsmethoden in den Volksschulen gemacht wurden. Ein solches Beispiel ist die Gemeinschaftsschule in Hamburg und Brunsbüttel. Sie sucht die weitgehendste Demokratie in die Schule einzuführen und erstrebt auf diesem Wege auch die engste Verbindung mit den Eltern der Kinder. Man geht dabei von der Erkenntnis aus, daß viele Eltern noch gar nicht mit ihren Kindern richtig umgehen können. Es sollen daher auch die Eltern mit erzogen werden. Die Schule will keine

Bewährt! Beliebt! Erprobt!

Echter **Rähmscher** Schnupftabak

Schutz-Marke

TABAK-FABRIK B. Schmidt Nachfl. DANZIG (6326

Fabrik-Niederlage Danzig-Schidlitz

Rähm Nr. 16. Telefon Hansa 5527. Karthäuserstr. 113 Telefon 2747

„Autoritätsschule" sein (es werden sogar die Schüler zu Abgaben von Urteilen über die Lehrer herangezogen), und sie legen daher auch besonderen Wert auf die Mitarbeit der Schüler. Beschlüsse über die Schulordnung und ihre Handhabung werden unter Mitwirkung der Schüler gefaßt. Ein Schuljunge der höheren Klassen jener Schule sagte mir, zu Hause würden die Kinder absolutistisch, in der Schule aber konstitutionell regiert. Hoffen wir, daß unser Schulwesen aus dem jetzigen Zustand bald zu einer lebenskräftigen Gesundung kommt. Friedrich Kleeis.

Oliva. Wegen gewerbsmäßiger Hehlerei und Anstiftung zum schweren Diebstahl hatte sich der Hotelbesitzer Franz Zühlke in Oliva, in seinem früheren Wohnsitz, Allenstein, zu verantworten. Z. war hier früher Besitzer einer Weindiele, die in zwei Jahren 150 000 Mark Reingewinn einbrachte. Um so eigenartiger mutet es an, daß im Jahre 1919 zwei Arbeiter auf seine Veranlassung Schreibmaschinen und sonstige Gegenstände gestohlen haben. Die Sachen wurden bei Z. beschlagnahmt. Die beiden Arbeiter sind bereits zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt worden. Am Donnerstag hatte sich Z. vor der Allensteiner Strafkammer zu verantworten. Nach vierstündiger Verhandlung wurde die Sache vertagt. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde Z. wegen Fluchtverdachts verhaftet.

Zoppot. Ein Segelboot gekentert. Auf der Fahrt nach Hela kenterte ein größeres Segelboot. Die 3 Insassen klammerten sich an dem treibenden Boot fest und befanden sich in höchster Lebensgefahr. Der Vorfall wurde am Strande bemerkt, worauf ein am Seesteg liegendes Motorboot zur Hilfe eilte. Es gelang, die Schiffbrüchigen zu retten.

Tiegenort. Ein Stubenbrand, der großen Schaden verrichtete, entstand bei dem Gemeindevorsteher Epp-Holm. Ein Teil der Sachen wurde gerettet, kam jedoch durch Diebstahl abhanden. U. a. wurde auch eine Kassette mit 20 000 Mark gestohlen. Der Gesamtschaden beträgt etwa 200 000 Mark.

Gr.-Lichtenau. Helft den Armen! Die riesige Teuerung bringt die Invaliden- und Rentenempfänger in eine sehr bedrängte Lage. Während in anderen Gemeinden die Ortsarmen, Invaliden und Kriegerwitwen schon ganz nennenswerte Aufbesserungen erhalten haben, zahlt unsere Gemeinde ihren Witwen noch immer das großartige Armengeld von monatlich 100 Mark und dem Nachtwächter den fürstlichen Lohn von 100 Mark monatlich. Der Nachtwächter ist ein Ganzinvalide und bezieht daneben noch 84 Mark Invalidenrente. Also zusammen 184 Mark. Wie können und sollen nun ein Mann und seine Ehefrau mit 184 Mark auskommen? Den Herrschaften, die solche Gehälter bei dieser Teuerung bewilligen, möchte man sehr wünschen, einmal zu versuchen mit solchem „glänzenden" Einkommen den Monat über zu vegetieren. Hier wäre es Aufgabe der Arbeitervertreter in der Gemeindevertretung etwas energisch aufzutreten und ihr Gewissen ihren Standesgenossen gegenüber rein zu halten. J. M.

Aus dem Osten.

Elbing. Die Befreiung vom Ausreisesichtvermerkzwang, die mit dem 1. Juli d. Js. in Deutschland erfolgte, hat bei dem reisenden Publikum vielfach zu irrigen Auffassungen geführt. Von der Paßkontrollstelle Marienburg wurden z. B. seit dem 1. Juli 1922 fast sämtliche Personen, die nach dem Auslande zu reisen beabsichtigten, weder mit einem Sichtvermerk, noch mit einem Unbedenklichkeitsvermerk versehen angetroffen. Es muß infolgedessen wiederholt darauf hingewiesen werden, daß an Stelle des Ausreisesichtvermerkes nunmehr die Unbedenklichkeitsbescheinigung von dem zuständigen Finanzamt bei Auslandsreisen beizubringen ist.

Christburg. Ertrunken ist die kleine dreijährige Berta Hollatsch im Mühlengraben. Das Kind hatte am Rande gespielt, war unbemerkt hineingefallen und wurde erst an der Turbine der Schloßmühle als Leiche herausgefischt.

Pillau. Drei Monate Gefängnis wegen Fahnenflucht. Der Matrose Walter Metzler, zuletzt bei der Marinewehr in Pillau Soldat, hatte sich am 1. Juni 1921 unter Mitnahme seiner militärischen Ausrüstung eigenmächtig von der Truppe entfernt. Er wurde wegen Fahnenflucht und Unterschlagung zur Verantwortung gezogen, vom Schöffengericht aber nur wegen Fahnenflucht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, von der Anklage der Unterschlagung der Ausrüstungsgegenstände freigesprochen, weil das Gericht dem Angeklagten Glauben schenken mußte, daß er die mitgenommenen militärischen Sachen nicht behalten wollte.

Memel. Der Staatsrat des Memelgebietes nahm am Mittwoch ein Einkommensteuergesetz an, das am 1. Oktober 1922 in Kraft tritt und das, wie in Deutschland, für Lohn- und Gehaltsempfänger den Steuerabzug bringt. Die Sätze betragen für jährliche Einkommen bis 100 000 Mk. 10 Prozent wobei Abzüge für gewisse, nicht steuerpflichtige Teile des Einkommens gemacht werden dürfen. Sodann wurde in einer ausführlichen Aussprache die Gleichberechtigung der Sprachen im Memelgebiet behandelt. Das Gesetz wurde einstimmig angenommen. Der einleitende § 1 besagt danach, daß die heimischen Sprachen, deutsch und litauisch, im Memelgebiet gleichberechtigt sein sollen.

Greifenhagen. Sand statt Getreide hatte der Landwirt Karl Godow, Sinzlow, an die Mühle geliefert und war deswegen zu 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Er hatte einen Teil von Zweizentnersäcken zur Hälfte mit Sand gefüllt, obenauf lag das Getreide. Man stellte 15 dieser merkwürdigen Säcke fest. Gegen das Urteil hatte G. Berufung eingelegt, die aber verworfen wurde.

Stralsund. Schwierige Rettung aus Todesgefahr. Auf dem Dampfer „Altefähr" spielte sich Montag nachmittag auf der Ueberfahrt nach Altefähr ein aufregender Vorfall ab. Als sich der Dampfer auf der Mitte des Stromes befand, stürzte ein elfjähriger Knabe plötzlich über Bord. Durch die Hilferufe der Passagiere aufmerksam gemacht, brachte der [illegible] den Dampfer sofort zum Halten. Der Besitzer des Schiffes, Herr Frenck, entledigte sich seiner Oberkleider und sprang sofort dem verunglückten Knaben nach mit dem Erfolge, ihn auch zu erfassen. Schwer für Herrn Fr. war jedoch das Herankommen an den inzwischen langsam zurückfahrenden Dampfer. Die Unterkleider Frencks hatten sich gelöst und hinderten ihn in seinen Bewegungen derart, daß große Gefahr für beide Menschenleben bestand. Ein Herr Lobeck-Stralsund, der von der entgegengesetzten Seite des Unfalles über Bord gesprungen war, eilte zur Hilfe herbei, um Frenck den inzwischen bewußtlos gewordenen Knaben abzunehmen. Es gelang so die Rettung des Knaben, wie auch die beiden mutigen Retter sich in Sicherheit bringen konnten. Die an Bord des Dampfers sofort angestellten Wiederbelebungsversuche an dem verunglückten Knaben hatten guten Erfolg.

Schneidemühl. Ein seltener Fang glückte einem hiesigen Bürger. Er fing in der Nähe unserer Stadt eine Schildkröte. Wahrscheinlich handelt es sich um die in unserer Gegend vorkommende, aber selten beobachtete europäische Sumpfschildkröte, deren Verbreitungsgebiet bis an das Mittelmeer reicht.

Schneidemühl. Ein Opfer seines Leichtsinns wurde der Schlosser Fritz Rafuel, der mit seiner Braut auf dem Sandler eine Bootfahrt unternommen hatte. Während seine Braut ruderte, schaukelte er mit dem Boot solange hin und her, bis plötzlich beide im Wasser lagen. Ein dort zufällig Badender holte wohl die beiden sogleich aus dem Wasser, jedoch konnte der Schlosser nur noch als Leiche geborgen werden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein plötzliches Ende bereitet.

Bromberg. Die landwirtschaftliche Akademie in Bromberg soll, wie „Gazeta Gdanska" meldet, am 1. September nach Teschen verlegt werden, da sich die Akademie wegen Mißhelligkeiten mit dem Bromberger Landwirtschaftlichen Institut, das in seinem Umfange das größte in Polen ist und das s. Zt. unter preußischer Verwaltung errichtet wurde, nicht genügend entwickeln konnte.

Volkswirtschaftliches.

Die Wirtschaftskrise in Polen, die im Herbst vorigen Jahres aus Anlaß einer starken, aber vorübergehenden Steigerung des Markkurses eintrat, kann als überwunden angesehen werden. Der Beschäftigungsgrad der Industrie ist zurzeit zufriedenstellend. Die Steigerung des Beschäftigungsgrades der Industrie gegenüber Dezember 1921 beträgt zirka 8 Proz. Die Gewinnung von Steinkohle in den polnischen Bergwerken ohne die oberschlesischen Gruben, die gegenüber der Produktion von 1918 im Jahre 1921 zirka 78,7 Proz. betrug, ist für 1922 auf 96,8 Proz. gestiegen.

Unterbindung der Valutaspekulation in Ungarn. Nach Mitteilungen des ungarischen Finanzministers beginnt die Devisenzentrale ihre Tätigkeit Ende der nächsten Woche. Fremde Valuta darf nur durch Mitglieder der Devisenzentrale beschafft werden. Bei Auslandsreisen dürfen Zahlungsmittel bis zum Werte von 100 000 Kronen, davon die Hälfte in ungarischem Gelde mitgenommen werden. Valutaansprüche für den Import werden von der Devisenzentrale begutachtet. Die Bewegungsfreiheit des Auslandsverkehrs, besonders des Exports, soll gesichert bleiben, da nur eine Verhinderung der Spekulation beabsichtigt ist.

Die Entwicklung des französischen Schiffsbaues. Die französische Wirtschaftszeitung „Information financielle et Economique" berichtet von einem selbst durch die Krise nicht unterbrochenen Aufschwung des französischen Schiffbaues. Frankreich baute im Krisenjahr 1921 210 863 Tonnen Handelsschiffe, 125 Prozent mehr als 1920 und wesentlich mehr als 1918. Die Produktionsfähigkeit der Werften beträgt das Doppelte dieser Menge. Anfang 1920 waren 852 685 Tonnen im Bau begriffen, 40 000 Tonnen mehr als in Holland, 409 mehr als in den Vereinigten Staaten und 6000 mehr als in Japan. Die Zahl der wegen der Krise aus dem Verkehr gezogenen Schiffe hat sich in Frankreich Anfang 1922 in einem größeren Maße verringert, als in England, den Vereinigten Staaten, Holland und Japan. Immerhin kaufte Frankreich 1921 127 850 Tonnen vom englischen Schiffbau.

Konzentration der Jute-Industrie. Die Norddeutsche Jutespinnerei und Weberei in Hamburg hat, unter Abänderung ihrer Firma in „Ver. Jute-Spinnereien und Webereien A.-G.", die Jute Spinnerei und Weberei, Hamburg-Harburg, die Süddeutsche Jute-Industrie, Mannheim-Waldhof, die Jute-Spinnerei und Weberei Berlin-Bautzen A.-G. in Bautzen und die Westdeutsche Jute Spinnerei und Weberei in Beuel aufgesaugt und erhöht ihr Kapital von 10 auf 60 Millionen Mark. Der Erwerb von weiteren Anlagen ist beabsichtigt.

Was am Zucker verdient wird? Die Zuckerfabrik Glauzig, mit einem mehrfach verwässerten Kapital von 27 Millionen Mark, hat im Jahre 1920/21 880 000 Doppelzentner Rüben verarbeitet, 64 113 Doppelzentner Weißzucker, sowie 521 Hektoliter Spiritus erzeugt. Der Abschluß vom 31. Mai 1922 weist 23 849 129 Millionen Mark aus, von denen 25 Prozent Dividende und 25 Prozent Bonus, gleich 50 Proz. auf das gesamte Aktienkapital ausgeschüttet werden. Die großen Gebäude und Betriebsanlagen sind stark abgeschrieben. Hier wäre es Pflicht der Staatsanwaltschaft, das Verfahren wegen Wuchers zu eröffnen.

90 Proz. Dividende! Die Eisen- und Stahlwerk „Krone", A.-G., Velbert, beschloß in ihrer Generalversammlung die Erhöhung ihres Grundkapitals von 1 125 000 Mark auf 10 000 000 Mark. Für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr sollen, wie im Vorjahre, 90 Prozent Dividende verteilt werden.

Aus aller Welt.

Ein schweres Unglück auf dem Rummelplatz. In Duisburg ereignete sich auf dem dort aufgestellten Berg- und Talkarussell einer Hamburger Firma ein schweres Unglück. Während das Karussell seine letzte Fahrt machte, waren Angestellte der Firma schon damit beschäftigt, zum Abbruch zu rüsten. Plötzlich löste sich ein Wagen, sprang aus den Schienen und sauste in das umherstehende Publikum. Dabei wurden eine Anzahl Personen mehr oder minder schwer verletzt. [illegible] derselben mußten dem städtischen Krankenhause zugeführt werden.

Tragödie eines Lehrers. Der 24 Jahre alte Lehrer Hartmann in Gelsenkirchen, dessen Schulklasse bei einem Schulausflug in der Nähe von Haltern von einem schweren Bootsunfall betroffen worden war, bei dem eine Anzahl Kinder ums Leben kamen, hat sich den Vorfall so zu Herzen genommen, daß er geistig umnachtet in eine Heilanstalt gebracht werden mußte. Hartmann hatte bei der Unglück selbst einige Kinder vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Im Verfolgungswahn. Als aus einem Hause in der Arndtstraße in Berlin unaufhörlich Hilferufe kamen, drangen Bewohner der umliegenden Gebäude dort ein und fanden in einer Wohnung den bei der interalliierten Kommission in Berlin in Dienst stehenden englischen Soldaten Obee, der nur mit einem Hemd bekleidet, eine Stichwaffe in der Hand, von einem Zimmer ins andere lief und um Hilfe schrie. Obee leidet an Verfolgungswahn. Als die Leute O. bändigen wollten, flüchtete er. Als der Soldat im Hemd auf die Straße geeilt war, nahmen ihn Beamte der Schutzpolizei fest.

In der Trunkenheit verletzte der 40 jährige Sohn der Witwe des Bezirkstierarztes Ebersberger in Cham (Bayern) seine Mutter mit einem Messer schwer, als diese ihm Vorwürfe wegen seiner Trunksucht machte. Seinem herbeieilenden Bruder brachte er einen Messerstich in die Lunge bei. Er wurde schließlich von einem zweiten Bruder durch einen Revolverschuß getötet.

Eine Benzinexplosion erfolgte in Wilhelmshaven auf der Elbenschen Werft. Dabei wurde ein Arbeiter getötet und vier schwer verletzt.

Ein Diplomatenkoffer gestohlen wurde auf dem Lyoner Bahnhof, kurz vor Abfahrt des Zuges nach Genf, als der mit Begleitung der diplomatischen Post beauftragte Kurier für einen Augenblick den Handwagen verlassen hatte. Der Koffer enthielt diplomatische Schriftstücke für den Völkerbund in Genf. Man glaubt, daß der Dieb keine Kenntnis von dem Inhalt gehabt hat, und daß er angenommen hat, den Koffer einer Privatperson zu entwenden.

Aus der besseren Gesellschaft. Die etwas exzentrisch veranlagte Baronin Ada Senden, die Frau eines Majors, hatte im letzten Kriegsjahr in Wiesbaden den sehr vermögenden österreichischen Ingenieur Iwan Polgar kennengelernt. Zwischen dem österreichischen Reserveoffizier und der Baronin Senden entstanden engere Beziehungen, und als der Krieg zu Ende war, trafen sich die beiden in der Schweiz. Sie lebten auf großem Fuße, bis ihnen eines Tages das Geld ausgegangen war, worauf Polgar eine Anzahl von Industrieaktien, die er von der Baronin zur Aufbewahrung übernommen hatte, für die Geldsumme von 800 000 Schweizer Franken verpfändete. Als auch dieses Geld zur Neige ging, ließ er sich gleichfalls in Zürich einen Pelz und ein Perlenkollier der Baronin mit 100 000 Schweizer Franken belehnen. Vor einiger Zeit reiste das Paar nun aus der Schweiz nach Wien. Hier schienen zwischen den beiden Differenzen entstanden zu sein. Die Baronin beschuldigte ihren früheren Liebhaber des Betruges. Iwan Polgar wurde verhaftet und dem Landgericht eingeliefert. Er gibt an, daß die Pfandgeschäfte in Zürich mit Wissen der Senden durchgeführt worden seien, und daß die als Belehnungssumme erhaltenen Gelder zur Bestreitung der gemeinsamen Lebensführung verwendet worden wären.

42 Millionen Kronen gestohlen. In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde in das Kassenlokal der Alpinen Montangesellschaft in Loeben (Oesterreich) eingebrochen. Die Täter öffneten die Tür mittels eines Nachschlüssels, erbrachen die Kasse mit Schweißapparaten und entwendeten aus derselben 42 Millionen Kronen Bargeld. Um die Verfolgung durch Polizeihunde unmöglich zu machen, haben die Räuber den Fußboden des Kassenlokals mit Asche bestreut. Die zwei Nachtwächter erklären, von dem Diebstahl nichts bemerkt zu haben. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. 42 Millionen Kronen sind etwa 600 000 Papiermark.

Ein Leutnant als Mordanstifter. Ein ganz ungewöhnlicher Kriminalfall wird in Dresden in der kommenden Gerichtsperiode verhandelt werden. Es handelt sich um die Verleitung zweier Männer zu einem Morde, deren der Leutnant a. D. Hans Heinrich Nötzold beschuldigt wird. Leutnant a. D. Nötzold war der Adoptivsohn der sehr begüterten Witwe des Brauereidirektors Bürstinghaus. Nötzold lernte später auch die Tochter seiner Adoptivmutter kennen, die er dann heiratete. Er wurde von Frau Bürstinghaus mit Geldmitteln reichlich unterstützt, kam aber nie mit dem Gelde aus, so daß in ihm der Plan entstand, Frau Bürstinghaus zu ermorden, um sich in den Besitz ihres ganzen Vermögens zu setzen. Zwei jungen Leuten versprach er eine Viertelmillion Mark, wenn sie seine Adoptivmutter ermorden würden. Einer von ihnen verriet jedoch den Plan der Polizei, so daß die Verbrecher verhaftet werden konnten, als sie den Tatort besichtigten.

Versammlungs-Anzeiger

Jungsozialistengruppe.
Sonntag, den 13. August, morgens 8½ Uhr, Treffen am Heim zur Generalprobe.

Touristenverein „Die Naturfreunde":
Sonntag, den 13. Aug.: Nach dem Ottominer See. Treffen: 6 Uhr morgens am Stockturm.

Metallarbeiterverband:
Elektromonteure: Dienstag, den 15. Aug., 6½ Uhr, Maurerherberge: Branchenversammlung. Tagesordnung: Lohnforderungen.
Mittwoch, den 16. Aug., 5½ Uhr, Aula der Petrischule: Generalversammlung.

Gemeinschaft proletarischer Freidenker:
Dienstag, den 15. August, abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus Heveliusplatz 1/2, Saal 70: Mitgliederversammlung.

Sozialdemokratische Partei Danzig:
Mittwoch, den 16. Aug., abends 7 Uhr, findet in der Aula der Hilfsschule, Heilige Geistgasse 111, eine Frauenmitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Volkstagsabgeordneten Beyer über: Religiöse Kindererziehung. 2. Aussprache.

S.P.D. Ortsverein Zoppot.
Mittwoch, den 16. Aug., abends 7 Uhr, im Lokal Brendt, Bergstraße 1: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Teuerung und Reaktion. Referent: Abg. Leu-[illegible]. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.

Arbeitersportkartell:
Mittwoch, den 16. Aug., abends 7 Uhr, im Heim der Naturfreunde, Stockturm: Kartellsitzung.

Togal — hervorragend bewährt bei
Gicht | Grippe
Rheuma | Hexenschuß
Ischias | Nervenschmerzen
Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. In allen Apotheken erhältlich. Best. 64,3% Acid. acet. salic., [illegible] Chinin, 12,6% Lithium, ad 100 Amylum. Ausführl. Broschüre gratis u. franko [illegible] Pharmacia, München

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

Der Mann.

Novelle von Henri Barbusse.

An einem nebeligen, gelblichen Abend gehen Maria und Yvonne den Strand entlang, beide in Schwarz und trauervoll gebeugt, wie zwei Witwen. Kalter Reif mischte sich in den Regen, der so traurig herabrieselt, als wolle er niemals aufhören, als wären es ewige Tränen. Wie die beiden Frauen unter den Windstößen mit flatternden Kleidern von Fels zu Felsen eilen, scheinen sie Schiffbrüchige des Lebens und gleichen einander: sie sind Freundinnen.

Maria, die ältere und kleinere, hat eben ihr Kind begraben müssen. Seinen Vater hat sie schon früher verloren. Das Kind ist zwei Tage tot; aber Vater hat sie schon lange verlassen. Sie hat nichts mehr auf der Welt, als zwei schreckliche Erinnerungen. Der Regen schlägt in ihr Gesicht, das weiß wie das einer Verdammten ist, kaum noch erhellt von den rotgeweinten Augen. Sie zieht ihre Freundin mit sich, aber wohin ihr Weg führt, weiß sie nicht; von Zeit zu Zeit schüttelt sie den Kopf wie eine Irrsinnige, als wolle sie das Gewesene verjagen.

Yvonne ist ein ganz junges Mädchen. Seufzend blickt sie Maria von der Seite an. Sie ist im tiefsten erschüttert von dem Leid, das sie vor sich sieht, und sie schluchzt wie die Freundin, wenn sie an das denkt, was beide quält.

Einmal, als sie Arm in Arm dahingehen, möchte Yvonne zu Maria sprechen. Aber wozu? Welche Worte würden ans Ohr der Unglücklichen dringen, welche könnten den Verführer ins Herz treffen, der sie nach vier Wochen von Zärtlichkeit und Glück so wild, so zynisch von sich gestoßen hat, daß das kleine Kind sicherlich an dem Schmerz der Mutter gestorben ist?

Der Elende, der Niederträchtige, der Abscheuliche! Yvonne weiß wenig vom Leben, da sie in ihrer Hütte ohne Aufhören für sich und ihre Familie ihren Lebensunterhalt verdienen muß; dennoch hat sie Stunde um Stunde das kurze und doch unendlich lange Martyrium ihrer Freundin mitangesehen und sie ballt ihre schwachen Fäuste, wenn sie an das Ungeheuer denkt, das mit dem Glück und der Freude der Frauen spielt und sie dann lächelnd fahren läßt. Heute morgen hat sie ihn erst dabei ertappt, wie er sich mit einem selbstzufriedenen Lächeln, das seine Zähne zeigte, über eine neue Eroberung geneigt hat: die sanfte Marton von der Mühle, die schon so weit war, daß sie an seiner Seite bebte, wie ein verwundeter Vogel. Er hat Marton genommen, damit aus ihr würde, was aus den andern geworden ist: aus Helene, Annette, Louison und allen jenen, die sich von seinem schwarzen Haar, seinem breiten Gesicht, seinen leuchtenden Augen haben betören lassen.

Seit langem schon, wenn Yvonne im Zimmer über ihre Arbeit gebeugt ist und nur halb hinhorcht, hört sie von dem Verderben erzählen, daß dieser Mann um sich verbreitet. Sie hat den Jammer der Frauen, der verheirateten und der jungen Mädchen, mitangesehen, die er an sich gerissen hat, denen er einen Tag lang die Herrschaft über sein Herz gab, um sie dann mit Füßen zu treten, der Reue, der Verzweiflung und der Schande zu überlassen. Was ist aus all diesen armen Verblendeten geworden? Eine ist am Kummer gestorben; eine hat sich ins Meer gestürzt; die dritte hat sich auch in ein Meer gestürzt, aber in das von Paris. Die nicht an ihm gestorben sind, schleichen verwelkt und gebeugt durch die Gassen. Dann hat es Maria getroffen, deren dunkler Mantel nun im Winde flattert, als sei er das Segel eines verirrten Schiffes. Mit ihr war er noch schneller fertig als mit den andern. Vor Angst und Entsetzen hatte Yvonne diesem Werke der Verführung und Zerstörung zugesehen; kaum hatte sie die Arme geöffnet, um ihre Freundin zärtlich zu entlassen, so mußte sie sie schon wieder ausbreiten, um die Gestürzte, Elende aufzufangen. Nun hat das wilde Tier wieder eine neue Beute: schon taumelt Marton unter dem Lächeln, an dem Helene, Annette und Louison zugrunde gegangen sind. Und Maria . . .

Man kann nicht den ganzen Tag draußen herumirren, auch wenn man noch so sehr in Verzweiflung ist; einmal muß man wieder nach Hause. Sie kehrten ins Dorf zurück und in Marias so entsetzlich leeres Haus. Es fing schon an dunkel zu werden, bald würde die Nacht hier eintreten, wie in ihr eigenstes Reich.

Maria setzte sich auf einen Schemel und rührte sich nicht. Ein eisiger Schauer durchlief Yvonne beim Anblick dieser trostlosen, vollkommenen, unabänderlichen Einsamkeit. Vom Grunde ihres Wesens her fühlte sie einen furchtbaren Haß gegen den Dieb und den Mörder aufsteigen, der Vernichtung um sich säte. Es war unmöglich, daß er nach all diesem weiter behaglich dahinlebte, und plötzlich wußte sie, daß sie ihm die Wahrheit ins Gesicht schleudern müsse und Anklage erheben vor dem ganzen Dorfe gegen diesen selbstherrlichen Schurken mit dem zufriedenen Lächeln, der sich so ruhig über die Gesetze stellte.

Sie erhob sich, um den Mann zur Strecke zu bringen, das böse Tier. Der Regen hatte aufgehört, aber der Himmel blieb drohend und schieferfarben; er spiegelte sich in den Lachen der schmutzigen Straße.

Sie blickte nach rechts und links. Sie war zart, ein wenig knochig und sah schüchtern und demütig aus. Sie war schweigsam und etwas gebückt von der Arbeit mit der sie die Ihren erhielt. Auf ihren schmalen Schultern lasteten schon schwere mütterliche Pflichten.

Mit einem Male erblickte sie ihn. Er kam aus dem Wirtshaus, schlendernd, eine Blume zwischen den Zähnen. Seine Schultern waren breit und mächtig, seine Hände rot und dick. Er sah geckenhaft aus, eingebildet, gefallsüchtig, unvornehm. Sie empfang Ekel und Abneigung, als sie ihn ansah.

Er erblickte sie, blieb stehen und betrachtete sie. Dann wurde er kühner, maß sie von oben bis unten, und das brutale Lächeln spielte wieder um seinen Mund.

Vor diesem Gesicht und diesem tierischen und gemeinen Lächeln entfann sich das junge Mädchen blitzartig all der Unglücklichen, die in ihrer unbegreiflichen Verblendung mit ausgebreiteten Armen ins Verderben gestürzt waren. Mit einem Male bekam sie Mut und schrie ihm all ihren Haß und ihren Groll ins Gesicht, während ihre Hände sich zusammenkrampften, ihr Auge blitzte und ihr Tuch wild um sie flatterte.

Er stand einen Augenblick verblüfft unter dem Sturzbach ihrer Worte. Dann stammelte er mit schwerer Zunge: „Maria? Ich mag sie nicht mehr."

Yvonne war kriegerisch, hemmungslos geworden und konnte sich nicht mehr halten: „Und was wird aus Marton?"

Er zuckte die breiten Schultern. „Ich mag Marton nicht mehr."

„Wer ist also jetzt an der Reihe?" rief das junge Mädchen und ihr zartes Gesicht flammte auf.

Seine grobe, breite Stimme antwortete: „Ich mag jetzt keine mehr. Ich werde die lieb haben, die mich mag."

Er räkelte sich, kam näher, und ein plötzlicher Einfall glomm in seinen Augen auf: „Dich, wenn du willst."

Er näherte sich noch mehr, sein Lächeln flackerte vor ihm her, sein Blick kroch über ihre Gestalt.

Sie stieß einen Ruf des Abscheus aus und drückte sich eng an die Wand. Sie hatte die Augen weit aufgerissen und starrte ihn an.

Vor sich sah sie das Elend, die Verzweiflung und eine Schar jammervoller Gestalten. Sie sah die tote Helene, die tote Annette und Louison, die im Hexensabbat von Paris unterging. Sie sah Maria unbeweglich vor Schmerz und einsam trauernd um ihr totes Kind.

Aber noch näher als dies alles erblickte sie das Lächeln des Mannes vor sich, der Marton nicht mehr mochte, der niemanden mehr mochte in diesem Augenblick: dieses Lächeln näherte sich, breitete sich aus und umgab sie, wie etwas Unentrinnbares. Sie sah seine Augen leuchten, aufblitzen und sie versengen.

Sie wollte rufen, schreien, sich wehren, aber sie konnte nur schweigend erzittern vom Kopf bis zu den Füßen . . .

Am Himmel hatte sich das Gewitter verzogen, die untergehende Sonne überleuchtete die Wolken. Dem Mädchen verwirrten sich die Gedanken, sie wußte nicht mehr, was sie dachte, was sie sprach, und der Purpur des Abends ließ sie wundervoll erröten.

*) Aus der Sammlung „Erste Novellen", Verlag Tal u. Co., Leipzig.

Gesegnet ist . . .

Von Viktor Kalinowski.

Gesegnet ist, wer freundlich und bescheiden
Im Dienst der Menschheit seine Pflicht erfüllt,
Wer Hilfe bringt, sieht er den Nächsten leiden,
Und jedes Unrecht ohne Furcht enthüllt.
Er braucht nach Ruhm und Ehre nicht zu lügen,
Weil für ihn stetig seine Werke zeugen.

Gesegnet ist, wer seine Wünsche zügelt
Und frohgemut am Haus der Zukunft baut,
Wer nicht verzweifelt, wer sein Herz entriegelt
Und jedem Unglück fest ins Auge schaut.
Wie Spreu zerfliegen ihm des Alltags Sorgen,
Denn golden lacht ihm auch der trübe Morgen.

Gesegnet ist, wer mit gereiftem Wissen
Des Unverstandes harten Acker pflügt,
Wer wieder knüpft, was vom Glück zerrissen,
Und tatfroh sich als Glied ins Ganze fügt.
Wenn irgendwo das Schicksal ihm begegnet,
Geht es vorüber, denn er ist gesegnet.

Aus dem soeben im Verlag von H. Hansmann u. Co., Bochum, erschienenen Buche: „Meine Seele singt!"

Imponderabilien.

Von Theodor Thomas.

Neulich kam ich von Stettin nach der Reichshauptstadt. Unterwegs plauderte ich mit einer alten Dame, die mir erzählte, daß sie mittels Auto abgeholt werde, um nach dem Potsdamer Bahnhof zu fahren. So nebenbei sagte ich ihr, daß ich auch dahin müsse, weil ich mit dem gleichen Zuge weiter wolle.

Auf dem Stettiner Bahnhof war natürlich kein Gepäckträger zu sehen, ich erbot mich, ihre zwei großen Koffer nach dem Auto zu tragen, sie nahm dafür mein leichteres Reisegeschirr. Die beiden Möbel waren sehr schwer, im Schweiße meines Angesichts aber brachte ich sie doch den langen Weg bis an das Auto, wo ein Privatchauffeur mir die Biester abnahm.

Unterwegs hatte sie mich schon gefragt: „Verpassen Sie auch Ihren Zug nicht?", worauf ich ihr erklärte, ich hätte 40 Minuten Zeit; da die 101 in 20 Minuten bis an den Potsdamer fährt, klappe es schon. Ich hoffte insgeheim, sie werde mich mitnehmen.

Nun saß sie im Kraftwagen, in dem gut vier Mann Platz hatten, dankte, fuhr ab und ließ mich mit der Trambahn dorthin fahren, wo sie jetzt allein mit dem Auto hinjagte.

Wenn ich sie doch wieder mal mit zwei Koffern irgendwo träfe. . . .

*

Ich saß im Osten von Berlin, so ganz hinten beim Schlesischen Bahnhof, zu Mittag. . . . Zweifelhafte Gestalten, aber sonst guten Pickus. Beim Kaffee bekam ich ein Nickelkännchen und eine dito Milchkaraffe, auf beiden stand eingraviert:

„Ehrlich erworben, nicht Gestohlen aus dem Bahnhofshotel in Stolp."

Komisch, dachte ich, so einen langen Sermon und das „Gestohlen" groß geschrieben!

Zwei Wochen später hatte ich in Stolp zu tun und blieb im Bahnhofshotel über Nacht. Richtig, da stand auf allen Tassen und Kännchen:

„Gestohlen aus dem Bahnhofshotel in Stolp."

Nun wußte ich, warum im Berliner Osten „Gestohlen" groß geschrieben wird.

*

Vielerorts ist das Trinkgeld noch nicht abgelöst. Oft meldet ein Plakat in Riesenlettern, daß du hier keine Pflicht tun mußt. Ich kam neulich auch mal in eine solche Stadt, wo ich nicht genau wußte, was hier los ist. Ob die Preise mit oder ohne, ab- oder ungelöst sind. Plakate fehlten hier. Ich beschloß zu fragen.

Der Oberkellner sagte mir: „Wie Sie wollen, mein Herr."

Der andere Kellner: „Ich bin hier bloß zur Aushilfe."

Der Portier: „Wir bekommen etwas Gehalt, aber Sie wissen ja, bei der Teuerung . . ."

Das Zimmermädchen: „Ach Gott, die Herrschaften sind doch zu komisch!"

Der Hausdiener Friedrich: „Mitunter braucht mans manchmal nicht so genau zu nehmen."

Nur bei der Abortfrau hing ein Schild:

Bekanntmachung!

Bei mir sind die Trinkgelder nicht abgelöst. Gib der etwas von deinem Geld, die diesen Ort dir sauber hält.

Da erst wußte ich, daß hier die 10 Prozent mit auf der Rechnung stehen.

*

Zwischen Schlawe und Freienwalde in Pommern. Ein Gutsbesitzer steigt zu uns ins Abteil. Aussehen: Wie ein geölter, fetter Sechund, aber gemütlich und gesprächig. Wir reden über Genua, Kartoffeln und Geld. Der Mann erzählt, daß er 600 000 Mk. zu Hause liegen hat und nicht weiß, wohin damit.

Einer rät ihm: „Aber Mansch, bauen Sa doch."

„Hab ich schon, hab ich schon, bin aber nur hunderttausend los geworden, na und . . . . ?"

Er stieg dann in Freienwalde aus mit kummervollem Gesicht, und einer im Abteil sagte: „So hat ein jeder seine Sorgen, Reichtum macht nicht glücklich."

Man bedauert manchmal, daß man wegen ein paar Ohrfeigen so viel Laufereien am Gericht hat. Hier wären sie angebracht gewesen.

Panoptikum der Redensarten.

Der neueste „Zwiebelfisch" (Verlag von Hans v. Weber, München) empfiehlt sein „Deutsches National-Presse-Panoptikum" in folgender Weise:

„Castans Panoptikum hat aufgehört zu existieren, ein nahezu unersetzlicher Verlust. Nichtswürdig die Nation . . . usw. Indessen haben wir, das Volk der Denker und Dichter, nicht unsere eigenstämmige Sprache, die allen Ländern durch Mark und Bein geht und als rocher de bronze in der deutschen Presse stabilisiert ist? In Krieg und Frieden, Handel und Wandel, Post und Telegraph, Ackerbau und Viehzucht, Bühne und Brettl, besonders aber auf der Parlamentsbühne und wo immer die schwarzrotgoldene Standarte weht, bis weit hinein ins besetzte Gebiet —? Wie wunderbar vermag sie Castans Panoptikum zu ersetzen! Was Berlin nicht retten konnte — München führt es durch: wir haben ein deutsches Nationalpanoptikum auf der Theresienwiese! Ich sage nichts mehr. Lest den Katalog — und ihr werdet auch nichts mehr sagen!"

Wir zitieren aus dem Katalog folgende Kuriositäten: „Das Hintertürchen, das Lloyd George sich offen ließ. Das letzte Hemd, das uns die Franzosen noch nehmen wollen. Das jüdische Gift, das in die Adern der deutschen Frau geträufelt wurde. Der Dolch, der der Front in den Rücken gestoßen wurde (Leihgabe Exzellenz Ludendorff). Die Kette des Versailler Vertrages. Der Ast, den sich Herr Kapp in Schweden lachte. Das schwarze Schaf, das immer noch als weißer Rabe herumläuft. Der weiße Rabe, der immer noch als schwarzes Schaf herumläuft. Die reine Weste, die noch kein Finanzminister getragen hat. Die Brille, durch die die Sozialisten die Wirtschaft anschauen . . . Der reine Wein, den Herr Wirth einschenken will . . Das Band, mit dem Bismarck Elsaß an Deutschland geknüpft hat . . . Die Haare, die sich der deutsche Steuerzahler ausrauft. Das blaue Auge, mit dem Herr v. Jagow davongekommen ist. Die drohende Wolke, die über Europa hängt. Der Zahn, mit dem die Zeit nagt. Der Säbel, mit dem Wilhelm II. gerasselt hat. Der Rahm, den Herr Stinnes in Spa abgeschöpft hat . . . Das Wasser, das die Kommunisten auf die Mühle der Nationalisten geben. Der Zaun von dem der Krieg gebrochen wurde. Der Dreck, den die Sachsen alleene machen können (freundlichst überlassen von Friedrich August III. von Sachsen). Einige Bäume, die den Sozialisten nicht in den Himmel wachsen dürfen . . . Die Maske, hinter der sich Poincaré in Genua verbarg. Der rote Faden, der sich durch jeden Leitartikel zieht. Der Stein, den Herr Legien beim Großkapital im Brett hatte. Das Brett dazu. Das Hungertuch, an dem der Bund der Landwirte nagt. Der Teufel, den die Bolschewisten an die Wand gemalt haben . . . Die Lanze, die Ludendorff für die Völkerversöhnung gebrochen hat. Das Denkmal, das sich Hindenburg im Herzen des deutschen Volkes errichtete. Die zwei Stühle, zwischen die sich die deutschen Unterhändler in Genua setzten . . ."

Schlechte Begleitung. Ein bekannter Bariton, dem schlechte Begleitung die Stimmung völlig verderben konnte, wurde einst in der Probe so wütend, daß er dem temperamentlosen Begleiter drohte, er würde, wenn dieser in dem Konzert wieder so gleichgültig spiele, aufs Podium springen und das Klavier zerschlagen. — „Ach," sagte der Pianist in voller Gemütsruhe, „das ist eine gute Idee. Wenn Sie mir das versprechen, so werden wir einen Riesenerfolg haben. Ich werde es in den Zeitungen bekanntgeben, und dann kommen gewiß mehr Menschen, um Sie springen zu sehen, als um Sie singen zu hören!"

Im Modesalon. Kundin: „Ich möchte ein modernes Kleid haben." Verkäufer: „Bitte sehr, wünschen Sie es zu kurz oder zu eng?"

Danziger Nachrichten.

Hundertjahrfeier der Danziger Handelskammer

In diesen Tagen b[e]ge[h]t d[ie] Handelskammer das hundertjährige Bestehen der amtlichen Handels- und Industrievertretung in Danzig. Um Einfluß auf das öffentliche Leben zu gewinnen, hatte sich die Kaufmannschaft auch schon in früheren Zeiten zusammengeschlossen. Einen öffentlich-rechtlichen Charakter hatte jedoch erst die Korporation der Kaufmannschaft, die durch Statut vom 22. April 1822 geschaffen wurde. Im November 1919 erfolgte die Umwandlung der Korporation der Kaufmannschaft in eine Handelskammer.

Aus Anlaß der Jahrhundertfeier hat die Handelskammer eine Denkschrift herausgegeben. In ihrem Schlußteil behandelt Syndikus Dr. Bruno Heinemann die Handelskammertätigkeit und das Danziger Wirtschaftsleben in der Zeit von der staatlichen Abtrennung bis zum Tage der Jahrhundertfeier. Darin wird u. a. ausgeführt:

Die am 10. Januar 1920 infolge des Vertrages von Versailles eingetretene staatliche Abtrennung Danzigs vom Deutschen Reiche war nicht nur ein Akt von einschneidender politischer Bedeutung, sondern diese Abtrennung war auch für das Danziger Wirtschaftsleben der Ausgangspunkt von tiefgreifenden Veränderungen, die um so stärker sein mußten, als die wirtschaftlichen Beziehungen der Staaten Mitteleuropas mehr denn je durch Zollmaßnahmen und Ein- und Ausfuhrbeschränkungen beeinflußt waren. Die Wirtschaft des neuen kleinen Freistaates war innig verflochten mit der Volkswirtschaft des Deutschen Reiches. Ein radikaler Schnitt hätte binnen kurzer Zeit zu einer vernichtenden Katastrophe führen müssen. Wenn sich auch in den ersten Wochen nach der staatlichen Abtrennung die Folgewirkungen noch nicht bemerkbar machten, da zunächst die Verkehrs- und Grenzorgane mangels anderweitiger Anweisung den Verkehr in der bisherigen Form fortgehen ließen, so galt es doch, möglichst schnell Maßnahmen zu treffen, um eine den Bedürfnissen des Wirtschaftslebens entsprechende Uebergangszeit zu schaffen.

Das Deutsche Reich erklärte sich bei Besprechungen bereit, unter gewissen Bedingungen Danzig weiterhin wie das deutsche Inland zu beliefern. Das Ergebnis dieser Besprechungen wurde in dem sogenannten „Deutsch-Danziger Wirtschaftsabkommen" festgelegt, das für eine kurze Uebergangszeit gedacht war und bis zum 1. April 1922, d. h. bis zur vollkommenen Aufhebung der Wirtschaftsgrenze zwischen Danzig und Polen, in Kraft geblieben ist. Das Abkommen war ein Kind der Not. Der Danziger Handel war aber in seinen Absatzgebieten ganz erheblich eingeschränkt. Für ihn waren außer dem Freistaatgebiet nur noch die reichsdeutschen Nachbargebiete übrig geblieben. Mit Artikeln wie Holz, Sämereien, Zement, Naphthaprodukten u. a. entwickelte sich ein ansehnlicher Durchfuhrverkehr über Danzig aus dem polnischen Staate. Die Einfuhr von Lebensmitteln, welche die polnische Regierung aus Amerika tätigte, und die Einfuhr von Kriegsmaterialien, die ebenfalls als Regierungstransporte aus Frankreich kamen, brachten eine beträchtliche Vermehrung des Hafenverkehrs, der jedoch stark zurückging, als diese Regierungseinfuhren aufhörten und außerdem noch das katastrophale Sinken der polnischen Mark den Abschluß von Einfuhrgeschäften in ungewöhnlichem Maße erschwerte.

Bereits unmittelbar nach der staatlichen Abtrennung wurde in einer großen Reihe von Kommissionen Material zu dem polnischen Zolltarif bearbeitet. Nach der Auffassung Danziger Wirtschaftskreise muß vor der Erstreckung der polnischen Zollgesetzgebung auf Danzig der Tarif gründlichst umgestaltet werden, und es müssen für die Bezüge von Rohstoffen und Hilfsmaterialien für die Danziger Industrie besondere Erleichterungen zugestanden werden.

Irrig ist die Anschauung, daß gleichzeitig mit der polnischen Zollgesetzgebung sich auf den Freistaat auch die polnischen Ein- und Ausfuhrbestimmungen erstrecken müssen. Zollgesetzgebung einerseits und Ein- und Ausfuhrverordnungen andererseits sind rechtlich zwei verschiedene Gebiete.

Als das Abkommen mit Polen vom 24. Oktober 1921 in der Danziger Kaufmannschaft bekannt wurde und man damit rechnen mußte, daß der polnische Zolltarif am 1. Januar 1922 in seiner bisherigen Form in Kraft gesetzt würde ohne vorherige Revision, bemächtigte sich der Danziger Wirtschaftskreise eine starke Erregung. Für die industrielle Entwicklung Danzigs ist es von besonderer Wichtigkeit, daß nach dem § 2 dieses Zusatzvertrages Maschinen und Zubehör für die Erweiterung und Neueinrichtung Danziger Betriebe, sowohl für Handwerker und Industrielle als auch für Landwirte, bis zum Ende des Jahres 1922 zollfrei eingeführt werden können. Hinsichtlich der Ein- und Ausfuhrbestimmungen hat der Vertrag vom 24. Oktober 1921 der Freien Stadt Danzig wenigstens eine gewisse Selbständigkeit gebracht. Wohl hat Danzig sich vertragsmäßig verpflichtet, die polnischen Ein- und Ausfuhrbestimmungen zu übernehmen, jedoch hat es das Recht, für sich besondere Ein- und Ausfuhrkontingente festzusetzen. Nach dem Vertrage vom 24. Oktober 1921 mußte die Wirtschaftsgrenze zwischen Danzig und Polen bereits am 1. April 1922 endgültig fallen. Die Folge davon war, daß das Deutsche Reich seine autonome Erklärung aufhob und für das schwierige mit einem sehr umständlichen bureaukratischen Verfahren verbundenen Kontingentsystem in der Belieferung Danzigs mit deutschen Waren eintrat.

Zum Schluß heißt es in der Denkschrift, daß die Handelskammer in jeder Beziehung das Allgemeinwohl vertrete und der Sammelpunkt aller schöpferischen Kräfte des Wirtschaftslebens sei. Die Tatsachen zeigen allerdings das Gegenteil. Bisher entsprach ihre einseitige Interessenpolitik weder dem Allgemeinwohl, noch bedeutete ihre engherzige Zusammensetzung, bei der man weder Angestellte noch Arbeitervertreter berücksichtigte, die Heranziehung aller schöpferischen Kräfte des Wirtschaftslebens. Wenn die Ueberschreitung der 100-Jahrgrenze diesen Zustand grundlegend ändern würde, wäre dieses Jubiläum auch für die arbeitende Bevölkerung nicht ohne Bedeutung.

Amerikanische Ausflügler sollen, wie mitgeteilt wird, am 22. August mit dem Cunard-Dampfer „[illegible]" in Danzig eintreffen. Sie werden von [illegible] polnische Einladung eine Reise durch [illegible] polnische Presse, in erster [illegible] ist natürlich wie immer krampfhaft bemüht, den ausländischen Besuchern, so jetzt den dänischen Studenten, Danzig als „polnische Stadt" vorzuführen. Angesichts der Tatsachen, die die ausländischen Besucher an Ort und Stelle auf sich wirken lassen können, ein allzu naives Bemühen.

Für die notleidenden Alten. Die Sammlungen bei dem Konzert der Schutzpolizei vor dem Generalkommando und bei den Gesangsvorträgen vor dem Artushof hatten insgesamt ein Ergebnis von 37 500 Mark. Morgen mittag von 12—2 Uhr konzertiert die Kapelle Mehlmann auf dem Langfuhrer Marktplatz. Von der früheren Kriegsschule aus setzt sich morgen mittag 12 Uhr ein Radfahrerzug durch die Hauptstraßen von Danzig und Langfuhr in Bewegung. Von heute mittag 12 Uhr ab beginnt die Hauptsammlung gegen Abgabe von Schleifen.

Heute nachmittag von 4—7 Uhr nachmittags konzertiert die Kapelle Chasmann vom Linden-Restaurant auf dem Dominikanerplatz, dazu eine Schrammelmusik, Jazzband-Kapelle, Fanfaren- und Bläserquartett. Gleichzeitig findet von 5—7 Uhr im Linden-Kabarett eine Wohltätigkeitsvorstellung mit erstklassigem Programm statt.

Drillinge. Die Familie des kriegsbeschädigten Wächters A. Goske, Langgarten 48—50, in der schon 5 Kinder vorhanden sind, hat unerwartet großen Zuwachs erhalten. Frau G. schenkte 3 gesunden Kindern das Leben. Die Geburt der 3 Kinder hat das Leben der Mutter aufs schwerste gefährdet.

Ohra. Der Anschluß der Ortschaft an die Danziger Wasserleitung wurde in der am Donnerstag stattgefundenen Gemeindevertretersitzung verhandelt. Die Durchführung des Beschlusses erfordert 6 Millionen Mark. Eine diesbezügliche Vorlage wurde nach eingehender Besprechung einstimmig angenommen. Ferner wurde beschlossen, zur Unterbringung von Material eine Baracke aufzustellen. Der Rest der Tagesordnung wurde vertagt.

Gewerkschaftliches.

Eine Gewerkschaftsausstellung in Hamburg. In der Zeit vom 17. bis zum 27. August findet in Hamburg eine Kulturpropaganda-Woche unter dem Namen Uebersee-Woche statt. Im Gegensatz zu den sonst in Deutschland stattfindenden Messen hat diese Uebersee-Woche einen reinen Ausstellungscharakter und soll der Wiederherstellung der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Auslande dienen. Der Ortsausschuß Hamburg des ADGB. hat es sich nicht nehmen lassen, im Rahmen dieser Uebersee-Woche dem Auslande zu zeigen, welche hohe kulturelle Bedeutung gerade das Gewerkschaftsleben in Deutschland hat. Er hat unter sehr schwierigen Umständen eine Fülle von Material zusammengetragen und wird in sämtlichen Räumen des Gewerkschaftshauses (Besenbinderhof) ein Bild der Gewerkschaftsentwicklung Deutschlands und des Auslandes geben. Die Ausstellung teilt sich in folgende Abteilungen: 1. Gewerkschaftsliteratur mit Verkaufsstand. 2. Die deutsche Gewerkschaftspresse und ihre Entwickelung. 3. Die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeitnehmer in Deutschland; die Entwicklung ihrer Stärke, Unterstützungseinrichtungen, Tarifpolitik, Lohnkämpfe, Bildungsbestrebungen. 4. Das Verhältnis der deutschen Bewegung zur internationalen Arbeiterbewegung. 5. Entwicklung der sozialen Einrichtungen. 6. Kulturelle Bestrebungen. 7. Deutsches Betriebsrätewesen. 8. Krieg, Friedensvertrag und Arbeitnehmerbewegung. Außerdem sind sechs Vorträge vorgesehen. Genosse Graßmann, Berlin, wird sprechen über „Wiederaufbau und Gewerkschaften", „Der deutsche Arbeitnehmer in der Volkswirtschaft" und „Gewerkschaftliche Tagesfragen und Zukunftsziele". Genosse Baumeister (Genf) wird sprechen über „Neuere Entwicklung der internationalen Sozialgesetzgebung", „Völkerbund und Arbeitnehmerschaft" und „Die internationale Gewerkschaftsbewegung".

Der 2. Kongreß der Landarbeiter-Internationale tagt vom 15. bis 17. August in Wien. Ihm liegen Anträge vor auf gesetzliche Maßnahmen zur Verbesserung der sozialen Stellung der Landarbeiter, gegen den Militarismus, ein Antrag des Deutschen Landarbeiterverbandes auf Anpassung der Beschlüsse und Uebereinkommen der Konferenz von Washington 1919 betreffend den Schutz der Arbeiter in Industrie und Gewerbe auf die Landwirtschaft in allen Mitgliedstaaten der Internationalen Arbeitsorganisation des Völkerbundes. Ein Antrag des österreichischen Verbandes will die Verschmelzung der Gewerkschaftsverbände verwandter Produktionszweige, so daß alle Arbeiter von der Urproduktion bis zur Edelverarbeitung einer Gewerkschaft angehören. Derselbe Verband will den Zusammenschluß der Kleinbauern, Häusler und Kleinpächter zu einer Gildenorganisation. Ferner fachliche Ausbildung in allen Fragen der landwirtschaftlichen Produktion, wozu die Regierungen die nötigen Einrichtungen schaffen sollen. Ein Antrag der Engländer nimmt zu dem Bestrebungen nach einer weltumfassenden Regelung der Nahrungsmittelproduktion Stellung, die er begrüßt, sofern die Interessen der Landarbeiter dadurch nicht beeinträchtigt werden und die Landarbeiterorganisationen in allen Körperschaften und Konferenzen, die sich mit landwirtschaftlichen Fragen vom internationalen Gesichtspunkte aus befassen, eine angemessene Vertretung erhalten. Die Holländer wollen, daß die Organisationen der Gartenarbeiter sich der Internationalen Landarbeiterföderation anschließen.

Zerfall des Deutschen Beamtenbundes. Wie mitgeteilt wird, ist in nächster Zeit der Austritt des 75 000 Mitglieder zählenden Reichsverbandes der Polizeibeamten aus dem Deutschen Beamtenbund zu erwarten. Die Polizeibeamten stehen auf dem Standpunkt, daß der Deutsche Beamtenbund in seiner jetzigen Beschaffenheit keine genügende Vertretung gegenüber den Behörden darstellt und daß deshalb eine eigene Vertretung der Polizeibeamten notwendig wird. Ein Anschluß an eine andere Spitzenorganisation komme nicht in Frage.

Russisches. Das Volkskommissariat für Arbeit hat die von den Provinzbehörden noch immer geübte zwangsweise Ausbeutung von Arbeitskräften verboten, da diese der neuen kapitalistischen Wirtschaftspolitik widersprechen und außerdem in Anbetracht der massenhaften Arbeitslosigkeit direkt schädlich sei. Lediglich bei elementaren Katastrophen und bei Ableistung der Arbeits- und Gespannsteuer dürfe die Arbeitskraft der Bevölkerung zwangsweise in Anspruch genommen werden. Indessen arbeitet die Sowjetregierung bereits ein Gesetz aus, welches die Abgeltung der letzteren Steuern in Geldform ermöglichen soll.

Arbeitersport.

Ein Arbeiterkongreß für Sport und Körperkultur.

Die große Revue des internationalen Arbeitersports in Leipzig brachte anschließend einen Kongreß der angeschlossenen Verbände. Der internationale Sekretär Devlieger feierte den internationalen Geist der Prager Olympiade und des Leipziger Festes. Die Tendenz der Internationale kennzeichnete er dahin, daß alle Richtungsstreitigkeiten der sozialistischen Parteien ausgeschlossen sind. Beschlossen wurde, das Internationale Bureau international zusammenzusetzen, und zwar aus je einem Franzosen, Belgier, Tschechoslowaken und zwei Deutschen. Der Belgier ist zugleich internationaler Sekretär und hat Stimmrecht.

Ueber „Sport und Weltarbeiterklasse" legte Wildung (Deutschland) ein gedrucktes Referat vor, es soll in seinem Schlußteil in der Arbeiterpresse der ganzen Welt veröffentlicht werden. — Die nächste Arbeiterolympiade findet August 1925 in Frankfurt a. M. statt. — Ueber die „technischen Aufgaben der Arbeitersportinternationale" referierte eingehend Benedix (Deutschland).

Als Vorsitzender der Internationale wurde zunächst Gellert (Deutschland) mit den sieben Stimmen der Deutschen, Deutschböhmen und Schweizer gewählt. Da jedoch Frankreich, Belgien, Italien, Finnland und die Tschechen mit sechs Stimmen dagegen votierten, so trat Gellert wieder zurück und es wurde nunmehr Bridoux (Belgien), der bisherige Vorsitzende, wiedergewählt mit der Bitte an die Belgier, in Zukunft für intensivere Arbeit zu sorgen.

Zu dem Referat Aurey (Frankreich) über die „Moskauer Sportinternationale" wurde ein Antrag angenommen, „der es für unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der Arbeitersportinternationale erklärte, an Konferenzen der „Roten Sportinternationale" teilzunehmen. Ferner gelangte eine Resolution Vandersmissen (Belgien) zur Annahme, die die Spaltung bedauert und eine Annäherung wünscht. Festgestellt wurde, daß in Deutschland, Frankreich, Belgien, Finnland, Italien und der Schweiz keine kommunistischen Sportvereine bestehen. In der Tschechoslowakei bedienen sich die Kommunisten einer beispiellos gehässigen Kampfesweise. Die „Rote Sportinternationale" scheint sich im wesentlichen auf Rußland zu beschränken.

Vom Arbeiterturnfest in Leipzig seien noch die herausgegebenen endgültigen Resultate der Wettkämpfe mitgeteilt: 100-Meter-Lauf: 1. Erdmann (Berlin, Fichte Südost) 11,6 Sekunden. 2. Laube (Berlin, Fichte Südost) Brustbreite zurück. — 400-Meter-Lauf: 1. Erdmann (Berlin, Fichte Südost) 54,8 Sekunden (56,1). 2. Bourgeois (Frankreich) 55,0 Sekunden (55,0). — 1500-Meter-Lauf: 1. Wollgast (Weißensee) 4 Min. 27,3 Sek. (4,21,8). 2. Fischer, Alfred (Leipzig) 4 Min. 29,1 Sek. (4,30,1). — 5000-Meter-Lauf: 1. Kießling (Löbtau) 16,[illegible] Min. 2. Wagner (Leipzig) Handbreite zurück. — Hochspringen: 1. Lippert (Lichtenberg) 1,62 Meter (1,63). 2. Haak (Berlin), 1,57 Meter (1,62). — Weitspringen: 1. Lippert (Lichtenberg), 6,[illegible] Meter (5,80). 2. Loose (Rathenow) 5,68 Meter (5,88). — Stabhochspringen: 1. Trebuth (Berlin) 3,10 Meter. 2. Schreiber, Paul (Leipzig-Ost), 3 Meter. — Kugelstoßen (7¼ Kilogramm: 1. Starka (Berlin-Ost) 10,62 Meter. 2. Waltenius, Ernst (Magstadt) 10,49 Meter. — Speerwerfen: 1. Unger, Rudolf (Oberlungwitz) 42,90 Meter, (41,20). 2. Mulli, K. (Finnland) 41,20 Meter (41,70). — Diskuswerfen: 1. Hämmerling, Paul (Schöneberg), 32,50 Meter. 2. Mulli, K. (Finnland), 30 Meter. — 100-Meter-Lauf (Sportlerinnen): 1. Oehlschläger, Marie (Berlin) 13,6 Sek. 2. Giese, Gertrud (Berlin) Handbreite zurück. — Weitsprung (Sportlerinnen): 1. Grund, Grete (Wilmersdorf) 4,34 Meter (4,02). 2. Zeidner, Gusti (Liesing) 4,22 Meter (4,41). Sportgenossin Giese (Berlin) erreichte beim Vorkampf 4,58 Meter. — Hochsprung (Sportlerinnen): 1. Henrard (Frankreich) 1,28 Meter. 2. Ledux (Frankreich) 1,23 Meter. 2. Grund, Grete (Berlin) 1,23 Meter. — Kugelstoßen (5 Kilogramm, Sportlerinnen): 1. Gibl, Anna (München) 7,39 Meter (7,20). 2. Weinbrecht, Johanna (Mannheim) 6,04 Meter (6,79).

10×100-Meter-Stafette: 1. 6. Kreis, Zeit 2,4 Minuten. Im Vorkampf erreichte die Stafette des 1. Kreises die Zeit 1,59,3 Minuten. — Schwedenstafette: 1. 4. Kreis, Zeit 2,13,8 Minuten. 2. 1. Kreis, Zeit 2,17,7 Minuten. — Olympische Stafette: 1. 4. Kreis 1. Mannschaft, Zeit 3,56,6 Min. 2. 1. Kreis 2. Mannschaft, Zeit 4,2 Minuten. — 4×100-Meter-Stafette für Sportler: 1. 1. Kreis, Zeit 48,1 Sek. 2. 7. Kreis, Brustweite zurück. — Stafette für Fußballer (3000 Meter): 1. 1. Kreis 1. Mannschaft, Zeit 7,18,4 Min. 2. 4. Kreis, Zeit 7,21,8 Min. — 4×100-Meter-Stafette für Sportlerinnen: 1. 1. Kreis, Zeit 56,4 Sek. (1. Mannschaft). 2. 1. Kreis, Zeit 56,9 Sek. (2. Mannschaft). — 10×100-Meter-Pendelstafette für Sportlerinnen: 1. 1. Kreis, Zeit 2,28,5 Min. 2. 4. Kreis, Zeit 2,43 Min. — Länder-Stafette Frankreich-Deutschland für Sportlerinnen, 4×100-Meter: 1. Frankreich, Zeit 58,1 Sek. 2. Deutschland, Zeit 58,2 Sek. — Die in Klammern beigefügten Ziffern sind die Ergebnisse der Vorkämpfe.

Wasserstandsnachrichten am 12. August 1922.

	10. 8.	11. 8.	Kurzebrack	+ 1,80	+ 1,78
Zawichost	+ 1,09	+ ,	Montauerspitze	+ 1,34	+ 1,30
	10. 8.	11. 8.	Pieckel	+ 1,43	+ 1,38
Warschau	+ 1,03	+ 1,00	Dirschau	+ 1,62	+ 1,58
	9. 8.	10. 8.	Einlage	+ 2,46	+ 2,38
Plock	+ 1,28	+ 1,26	Schiewenhorst	+ 2,64	+ 2,58
	11. 8.	12. 8.	Nogat:		
Thorn	+ 1,47	+ 1,34	Schönau O. P.	+ 6,24	+ 6,30
Fordon	+ 1,37	+ 1,30	Galgenberg O. P.	[illegible]	+ 4,58
Culm	+ 1,28	+ 1,26	Neuhorsterbusch	[illegible]	[illegible]
Graudenz	+ 1,48	+ 1,45	Anwachs	[illegible]	

Danziger Nachrichten.

Eine neue Brotpreiserhöhung.

Die Senatspressestelle schreibt uns: „Wenn auch für das neue Wirtschaftsjahr im Freistaat wieder um das Umlageverfahren eingeführt ist, so reicht das hierdurch aufgebrachte Brotgetreide zur Versorgung der Bevölkerung des Freistaates mit Brot nicht aus. Es muß daher die entsprechende Fehlmenge an Brotgetreide im freien Verkehr angekauft werden. Der Preis für das im freien Verkehr angekaufte Brotgetreide ist bei dem schlechten Stande der Mark naturgemäß sehr hoch, sodaß der Durchschnittspreis zwischen freiem Getreide und Umlagegetreide etwa das Drei- und Vierfache des vorjährigen Preises beträgt. Hinzu kommen noch die bedeutend höheren Unkosten wie Mahllöhne, Bäckerverdienstspanne, Frachtkosten, Speditionskosten und dergl. **Eine Erhöhung des jetzigen Brotpreises um das Doppelte bzw. Dreifache** wird sich daher trotz des Bestrebens des Senats, den Brotpreis so niedrig wie irgendmöglich zu halten, nicht vermeiden lassen. Es ist jedoch zu hoffen, daß der Freistaat mit den Brotpreisen in Deutschland gleichgehen und unter denjenigen Pommerellens bleiben wird, trotzdem die Preisgestaltungen im Freistaat infolge der wirtschaftlichen Lage durch Polen stark beeinflußt werden. In Deutschland ist der Brotpreis z. Zt. höher als im Freistaat, so beträgt z. B. der Berliner Brotpreis jetzt schon 16,15 Mk. für das Kilo."

Diese Mitteilung geht uns leider so spät zu, daß wir dazu heute nicht mehr Stellung nehmen können.

*

Die Brotknappheit.

Von der Senatspressestelle wird uns geschrieben:

Durch die in diesem Jahre überaus schwierigen Verhältnisse in der Mehlversorgung geriet das Ernährungsamt am Donnerstag dieser Woche in eine Mehlkalamität insofern, als es die Bäcker an diesem Tage nicht genügend mit Mehl beliefern konnte. Diese Kalamität ist durch sofortigen Ankauf von Auslandsmehl behoben worden, so daß die Bäcker am gestrigen Freitag genügend Mehl zugeteilt erhalten haben. Die Versorgung der Bevölkerung mit Brot ist demnach nicht gefährdet. Das Ernährungsamt hat aber, um Zurückhaltungen des Brotverkaufes wegen des von Montag ab erhöhten Brotpreises zu begegnen, sofort Kontrollbeamte in die Brotverkaufsstellen entsandt, um festzustellen, ob gemäß den Belieferungen mit Mehl Brot verkauft wird. Sollte bei einzelnen Brotverkäufern festgestellt werden, daß sie das Brot wegen des erhöhten Preises zurückhalten bezw. das ihnen zugeteilte Mehl nicht in vollem Umfange zu Brot verarbeitet haben, so wird gegen dieselben unnachsichtlich Strafantrag gestellt werden. Außerdem wird ihnen der Verkauf des Markenbrotes entzogen werden. Die Bevölkerung wird gebeten, ihrerseits, falls solche Brotzurückhaltungen bekannt geworden sind, dem Ernährungsamt entsprechende Mitteilung zu machen.

Neue Danziger Beratung im Völkerbund. Nach einer Mitteilung des Sekretariats des Völkerbundes beginnt die diesjährige Vollversammlung des Völkerbundes am 4. September in Genf. Der Rat wird bereits Ende August zu einer Sitzung zusammentreten, wobei voraussichtlich auch wieder einige Danziger Fragen auf der Tagesordnung stehen dürften.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Mit sehr gemischten Gefühlen gingen die Hausfrauen heute zum Wochenmarkt; hatten sie doch während der ganzen Woche schon das Steigen der Lebensmittelpreise erlebt. Dazu noch die künstliche Brotnot! Gar manch eine Hausfrau und auch Familienväter brechen körperlich und geistig zusammen, denn die Sorgen werden täglich größer und der Tanz ums goldene Kalb nimmt kein Ende.

Schon auf dem Fischmarkt wird es der Käuferin klar, daß bei dem rasenden Steigen der Preise keine Lohnaufbesserung nützt, sondern daß energische Maßnahmen von seiten der Bevölkerung ergriffen werden müssen, um die Wucherer auszurotten. Für 1 Pfund Flundern werden 12 und 18 Mark verlangt. Ein Pfund Quappen kostet 20 Mark. Ein Pfund Pomuchel 20 Mark, Makreelen 40 Mark, Zehrten 30 Mark pro Pfund. Geräucherte Flundern, nicht mehr frisch, noch 35 Mark. Aale 120 Mark das Pfund. Sonst sieht man nur Kochkirschen zu 10 Mark und Pfefferlinge zu 9 Mark das Pfund, aber Kiepen und Körbe voll. Ein Ueberfluß an allem, doch desto höher die Preise.

Auch das Gemüse ist wieder im Preise gestiegen. So kosten Mohrrüben heute 4,50 Mark das Bund. Es gibt auch kleine Mohrrüben zu 2 Mark das Bündchen. Weißkohl kostet 9 Mark, Wirsingkohl 15 Mark das Pfund. 8 Köpfe Kohlrabi 8 Mark. Ein Pfund Schneidebohnen 5, 6 und 7 Mk. Kartoffeln 8,50 Mk. das Pfund. Ein Bündchen Zwiebeln kostet 4 Mark. Große Bohnen ausgepellt 8 Mark pro Pfund. Ein Köpfchen Blumenkohl preist 12 Mark. Für Gurken werden 7 bis 25 Mark verlangt. Steinpilze werden mit 8 Mark das Pfund angeboten. Für Johannisbeeren werden noch 10 Mark für ein Pfund verlangt. Spillen werden mit 10 und 16 Mark das Pfund verkauft. Kochäpfel kosten 5 und 6 Mark, Eßäpfel und Birnen 10, 12 bis 25 Mark. Die Blumen auf dem Markte sind fast alle duftlos, doch ihre Farbenpracht wird immer größer. Die Preise dafür steigen aber auch ständig mit.

In der Halle geht es heute nicht ruhig zu. Man hört viel Lärm und aufgeregtes Kreischen. Hausfrauen versuchen die Eierhändler mit Gewalt zu bewegen, die Eier billiger abzugeben. Für eine Mandel Eier werden 90 Mark verlangt, es sind sogar oftmals viel verdorbene darunter. Butter ist verschwunden, trotzdem sie 180 Mark das Pfund kostet. Für Fleisch werden geradezu schamlose Preise verlangt. Ein Pfund Schweinefleisch soll 90 Mark kosten. Bauchlappen 100 Mk. und Rückenfett sogar 120 Mk. Ein Pfund Rindfleisch 70 Mk., mit Knochen auch noch 50 Mk. Dann ist noch Hammelfleisch, das aber vielfach Ziegenfleisch ist, das soll noch 80 Mk., Keule 85 Mk. kosten. Das billige Rindfleisch im Keller der Halle wird am meisten begehrt, es kostet auch noch 85 Mk. das Pfund.

Immer verzweifelter gestalten sich die Ernährungsmöglichkeiten der arbeitenden Bevölkerung und trotzdem übt unser Senat „Vogelstraußpolitik." So kann es aber nicht weitergehen. Die Erbitterung der Bevölkerung wächst täglich, weil jeder Schrei um Abhilfe ungehört verhallt. Bei der Lammsgeduld die wir an den Tag legen, zieht man uns das Fell über die Ohren. Hoffentlich gehen bei diesen Zuständen auch den indifferenten und politisch noch bürgerlich gesinnten Arbeitern die Augen auf, damit sie endlich einsehen, daß sie sich der übrigen, sozialistisch gesinnten Arbeiterschaft anschließen müssen. Trautz.

Neue Preiserhöhungen!

Der Preis für das Markenbrot beträgt nach einer Verordnung des Senats ab Montag, den 14. August, 15 Mark für ein Kilogramm. Ebenso ist der Preis für das auf Marken abzugebende Mehl auf 18 Mk. pro Kilogramm erhöht worden. Der Höchstpreis für Kohlen wurde vom Brennstoffamt auf 172 Mark pro Zentner festgesetzt. Gaskoks kostet pro Zentner 200 Mk., Nußkoks 175 Mark, Hüttenkoks 229 Mark. Gegenüber diesen Preiserhöhungen sind neue entsprechende Lohnzulagen das dringendste Gebot der Stunde.

Das neue amerikanische Einwanderungsgesetz sieht für das Finanzjahr 1922/23 folgende Anteile vor: Freie Stadt Danzig 301, Deutschland 67 607, Polen 21 076, Ostgalizien 5786, Memelgebiet 4284 Personen.

Selbstmord in der Trunkenheit. Der 41 Jahre alte Arbeiter Robert Falk aus Schidlitz wurde wegen starker Trunkenheit am 10. 8. M. in das Polizeigefängnis eingeliefert. Dort hat er sich in der Zelle mit seinem Leibriemen erhängt. Der sogleich hinzugerufene Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen.

Auch die Droschken werden teurer. Der festgesetzte Tarif für das Pferdedroschken-Fuhrwesen in Danzig — Abschnitt A — ist mit Zustimmung der Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig um 200 Prozent Zuschlag erhöht worden.

Die U. T.-Lichtspiele bringen jetzt den dritten und damit — Gott sei Dank — letzten Teil der italienischen Filmreihe, die den erbitterten Kampf um die Dogenherrschaft in Venedig zum Mittelpunkt hat. Er nennt sich „Stürzende Mächte" und führt den geächteten Dogensohn zum Ziel seiner Wünsche. Furchtbare Rache hält er mit seinen Gegnern, so daß man, obwohl es nur eine Filmhandlung ist, aus dem Schauern nicht herauskommt. Leider ist dieser Teil auch für Nichtbesucher der vorhergehenden Teile nicht recht verständlich. — Ein weiterer Sensationsfilm nennt sich „Das Labyrinth des Grauens", ohne ganz den Vorstellungen zu entsprechen, die man bei einem solchen Kinotitel haben kann. Es ist die übliche amerikanische Sensationshandlung. — Charlie Chaplin unterhält seine Freunde diesmal als unübertrefflicher Zeitungsreporter in bekannter Weise aufs beste.

Standesamt vom 12. August 1922.

Todesfälle: Glasmacher Otto Lingmann, 40 J. 2 M. — Sohn des Schlossers Franz Wronowski, totgeb. — Witwe Karoline Glage geb. Hau., 67 J. 2 M. — Sohn des Kutschers Joseph Nitsch, 9 J. 4 M. — Altsitzer Martin Wiebe, 78 J. 9 M. — Schlosser Bruno Wischnewski, 23 J. 9 M.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	11,46—50	am Vortage	11,68
Amer. Dollar . :	785—96	„ „	845
Englisches Pfund:	cr. 3450	„ „	3650

Verantwortlich für Politik Ernst Loops, Danzig; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, Danzig; Inserate Anton Fooken, Danzig. Druck von J. Gehl u. Co., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen.

Verordnung.

§ 1.

In Abänderung der Verordnung vom 14. Juli 1922 (Staatsanzeiger Nr. 65 Seite 419) wird für das gesamte Gebiet der Freien Stadt Danzig für das auf Brotmarken abzugebende Roggen- und Weizenbrot ein einheitlicher Höchstpreis von 15.— Mk. für das Kilogramm festgesetzt.

§ 2.

Diese Verordnung tritt am 14. August in Kraft.

Danzig, den 11. August 1922.

Der Senat der Freien Stadt Danzig.
Dr. Ziehm. Eschert.

Kleinverkaufspreis für Mehl.

Auf Grund des Gesetzes über die Höchstpreise wird für den Bezirk der Stadt Danzig folgendes angeordnet:

Der Kleinverkaufspreis für das auf Marken zu verausgabende Roggen- und Weizenmehl beträgt 18 Mk. pro kg.

Diese Verordnung tritt am Montag, den 14. d. Mts. in Kraft.

Danzig, den 12. August 1922.

Der Senat.
Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig.
Ernährungsamt.

Der Kleinverkaufspreis für Hausbrandkohlen ändert sich wie folgt:

durch Grubenpreiserhöhung vom 1. 8. 22 um . . 586.-M je t = 29.30 M je Ztr.
durch Steigerung aller sonst. Nebenkosten um 254.-M je t = 12.70 M je Ztr.
Diese Erhöhung von zus. 840.-M je t = 42.— M je Ztr. ist dem bisherigen Höchstpreise von . . . . . 2600.-M je t = 130.— M je Ztr. zugeschlagen worden und ergibt den neuen Höchstpreis von . . . . . 3440.-M je t = 172.— M je Ztr. ab Lager der Händler.

Hüttenkoks kostet 229.— Mk.

Danzig, den 12. August 1922.

Brennstoffamt
für die Freie Stadt Danzig. 6993

Bekanntmachung.

Die in meiner Bekanntmachung vom 4. August 1922 angekündigten Flußkabelarbeiten in der Mottlau zwischen Kämpe und Brabank dauern noch fort. Die ausgesteckten Signale betreffend das Passieren dieser Stelle von allen Fahrzeugen in langsamster Fahrt sind weiterhin zu beachten.

Danzig, den 12. August 1922.

Der Polizei-Präsident.

Gaskokspreise.

Die Preise für Gaskoks betragen von Sonnabend, den 12. August 1922 ab bis auf weiteres

1. für Grobkoks 200.— M je Zentner
2. für Nußkoks 175.— M je Zentner

ab Lager Gaswerk.

Danzig, den 11. August 1922.

Der Senat, Städt. Betriebsamt.

Bekanntmachung.

Parochialverband Evangl. Kirchengemeinden in Danzig, Frauengasse 6, Erdgeschoß.

In Gemäßheit des § 18, Absatz 1 des Kirchengesetzes vom 26. Mai 1905 (K. G. und V. Bl. S. 31) wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß nach dem Haushaltsplan des Parochialverbandes Evangelischer Kirchengemeinden in Danzig für das Rechnungsjahr auf Grund des am 31. Mai kirchenaufsichtlich und am 18. Juli d. Js. staatsaufsichtlich genehmigten Umlagebeschlusses des Parochialverbandes Evangelischer Kirchengemeinden in Danzig vom 26. April d. Js.

„7 Prozent"

von der von der Freien Stadt Danzig veranlagten Einkommensteuer als Umlage (Kirchensteuer) erhoben wird.

Die Erhebung erfolgt in zwei Raten, von denen die erste gleich nach dem Empfang des jedem Kirchensteuerzahler durch die Post zugestellten Veranlagungs- und Zahlungsaufforderungsschreibens und die zweite Rate bis zum 15. Oktober d. Js. zu entrichten ist.

Es wird jedoch noch besonders darauf hingewiesen, daß die Einlegung von Rechtsmitteln die Frist zur Zahlung nicht aufhält und die Durchführung der zwangsweisen Einziehung sofort nach Ablauf der vorgeschriebenen Frist erfolgen wird. Die Zahlung muß daher sofort erfolgen.

Die Entrichtung der ganzen Jahresrate bei der ersten Einzahlung wird anheimgestellt.

Eine Abholung der Kirchensteuer durch Steuererheber findet nicht statt.

Der Vorstand des Parochialverbandes Evangelischer Kirchengemeinden in Danzig.
In Vertretung:
Stengel, Pastor i. R., (7045
Stellvertretender Vorsitzender.

Zahn-Kranke

werden sofort behandelt. Neue Gebisse, Reparaturen in einem Tage. Spezialität: Gebisse ohne Platte. Gold-Kronen usw. unter voller Garantie.

Dankschreiben über schmerzlosen Zahnziehen. Niedrige Kostenberechnung.

Institut für Zahnleidende.

Telef. 2621 **Pfefferstadt 71 I** Telef. 2621

Durchgehende Sprechzeit von 8—7 Uhr.

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Stroh- Panama- Velour- Filz- **Hüte**

für Damen und Herren

werden in unserer hiesigen Fabrik nach neuesten Formen bei sorgfältigster Ausführung in kürzester Zeit

umgepreßt,

gewaschen und gefärbt.

Stroh- und Filzhut-Fabrik

Hut-Bazar zum Strauß

Annahmestelle nur Langgasse Nr. 6—7. (gegenüber der Markthalle). (4398

60—80 Maurer

30—40 Zimmerleute

stellt für dauernde Beschäftigung, Winterarbeit, von sofort ein (7042

Herman Prochnow,

Baugeschäft, Adebargasse 8b.

Zu verkaufen: 1 Gashängelampe kompl. 300.—, 1 Gaskochappar. 3-fl. 180.—, 1 Trittleiter 100.—, 1 Petroleumkocher 1-fl. 200.—. (†
Naumann,
Rammbau 17, 1 Tr.

Rote (†
Crêpe de Chine-Bluse
billig zu verkaufen Altst. Graben 19/20, 2 Tr. links.

Kinderbettgestell, Betten, Kleiderschrank, Vertikow Tische, Stühle, Kommode, Waschtisch, Schlafsofa, Regulator, Spiegel, Ausziehtisch, Küchenschrank z. verk. Jopengasse 9 I links, am Rähm. (†

Einweckgläser
aus Privathand zu kaufen gesucht. Angeb. unt. N. 58 a. d. Expedition der Volksstimme, Paradiesgasse. (†

Rohbernstein,
regalfrei, Elfenbein kauft
J. Schmidt,
Breitgasse 69, 2. (6503
Eigene Bernsteinschleiferei

Suche 2 Fach gebrauchte aber noch gut erhaltene
Gardinen
zu kaufen. Angeb. u. V. 540 a. d. Exp. d. Volksstimme. (†

Eis. Kinderbettgest. und Nähmaschine
zu kauf. ges. Ang. m. Pr. u. B 543 a. d. Exp. d. Volksst. (†

Nähmaschine
zu kaufen gesucht. Angebote unter V. 545 an die Exped. der Volksstimme. (†

Geübte Nähterin
für dauernde Beschäftigung auf einfache Weiß-Wäsche sowie ein **Mädchen** 15—16 jähr. sucht von sofort (7057
Köpernick,
Schidlitz, Höhenweg 11.

Hausschneiderin
gesucht. Meldungen unter V. 547 an die Expedition der Volksstimme. (†

14—16jähriges (†
Mädchen zu Kindern
und Aufwartung tagsüber gesucht. Breitg. 101, 2 Tr.

Junger Mann
sucht für die Zeit vom 6 Uhr abends Nebenbeschäftigung, gleich welch. Art. Näheres erbitte unt. E 537 a. d. Exp. d. Volksst. (†

Keller
pass. z. Geschäft, Häberg., jetzt 2 Stuben, tausche mit Stube und Küche. Wer? sagt die Expedition der Volksstimme. (†

Wohnungstausch
von Danzig nach Langfuhr, Stube, gr. Kammer, Küche (2 Trp.) gegen 2 Stuben, Küche, ohne gegenseit. Vergütung gesucht. Bruhn, Mattenbuden 23 II. (†

Tausche
meine 2-Zimmer-Wohnung mit Nebengelaß geg. klein. Laden mit Wohnung. Angeb. unt. E. 541 an die Exped. d. Volksstimme. (†

Möbliertes Zimmer
mit od. ohn. Pension z. miet. gesucht. Ang. u. E 523 a. d. Exped. d. Volksstimme. (†

Möbliertes Zimmer
zum 15. in Langf. ges. Betten m. Wäsche vorh. Angeb. u. B 542 a. d. Exp. d. Volksst. (†

Verlangen Sie die „Volksstimme" in den Gaststätten!

Stadttheater Danzig

Direktion: Rudolf Schaper

Eröffnung der Spielzeit 1922/23

Sonntag, den 3. September 1922.

Rose Bernd

Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Haup[t]mann.

Es wurden neu verpflichtet:

Die Damen: **Erna Friederichs**, I. muntere und jugendliche Salondame vom Staatstheater Kassel; **Liselotte Hartung**, Liebhaberin und Soubrette vom Stadttheater Freiburg i. Br.; **Flora Heine**, I. Sentimentale und Charakterliebhaberin vom Landestheater Schwerin.

Die Herren: **Hans Böhm**, I. jugendlicher Held und Liebhaber vom Stadttheater Rostock; **Reginald Buse**, I. Bonvivant und Liebhaber vom Stadttheater Memel; **Willy Hartmann**, II. lyrischer und Operettentenor vom Stadttheater Greifswald; **Axel Kubitzki**, I. Chargenspieler von Berlin; **Fritz Meurs**, I. Bassist vom Stadttheater Rostock; **Karl Heinz Stein**, I. Held und Liebhaber vom Stadttheater Lübeck; **Theo Thement te Ment**, Heldenbariton und **Eugen Lorkler**, Kapellmeister und Korrepetitor vom Stadttheater Königsberg; **Max Bollant**, II. Kapellmeister und Chordirektor vom Stadttheater Bremerhaven.

Dauerkarten:

Preise für ein Fünftel **Dauerkarte** (zu 50 Vorstellungen) die ganze Spielzeit hindurch für Oper und Schauspiel:

I. Rang, 1. Reihe und Orchestersessel: 3400 Mk.; **I. Rang, 2 und 3. Reihe:** 2850 Mk.; **Sperrsitz:** 2650 Mk.; **Seitenloge:** 1650 Mk.; **Parterre-Loge:** 1700 Mk.; **Balkon:** 1500 Mk.; **II. Rang, 1. Reihe:** 1200 Mk.; **II. Rang, 2. und 3. Reihe:** 960 Mk.

Erfolgt im Laufe der Spielzeit eine Erhöhung der Tagespreise, so tritt auch eine gleiche prozentuale Erhöhung der Dauerkarten ein.

Der Verkauf von Dauerkarten für die bisherigen Inhaber findet ab **Donnerstag, den 17. August bis einschließlich Sonnabend, den 26. August 1922, mittags 1 Uhr, täglich** von 9—1 Uhr **vormittags an der Kasse im Stadttheater** statt. Die nicht abgeholten Plätze werden vom **26. August** an anderweitig vergeben.

Gewöhnliche Preise der Tageskarten:

Orchestersessel und I. Rang, 1. Reihe, für Schauspiel: 95 Mk., für Oper: 120 Mk.;
I. Rang, 2. und 3. Reihe, für Schauspiel: 80 Mk., für Oper 100 Mk.;
I. Rang, Stehplatz, für Schauspiel: 55 Mk., für Oper: 60 Mk.;
Sperrsitz, f. Schauspiel: 75 Mk., f. Oper 95 Mk.;
Seitenloge, für Schauspiel: 50 Mk., für Oper: 55 Mk.;
Parterre-Loge, für Schauspiel: 35 Mk., für Oper: 40 Mk.;
Balkon, f. Schauspiel: 45 Mk., f. Oper: 50 Mk.;
II. Rang, 1. Reihe, für Schauspiel: 35 Mk., für Oper: 40 Mk.;
II. Rang, 2. und 3. Reihe, für Schauspiel: 30 Mk., für Oper: 35 Mk.;
II. Rang, Stehplatz, für Schauspiel: 25 Mk., für Oper: 30 Mk.;
Stehparterre, für Schauspiel: 25 Mk., für Oper: 30 Mk.;
III. Rang, Mitte, für Schauspiel: 20 Mk., für Oper: 25 Mk.;
III. Rang, Mitte, 3. und 4. Reihe, für Schauspiel: 15 Mk., für Oper: 20 Mk.;
III. Rang, 1. und 2. Reihe, für Schauspiel: 15 Mk., für Oper: 20 Mk.;
III. Rang, 3. und 4. Reihe, für Schauspiel: 10 Mk., für Oper: 15 Mk.

(7054

Wohltätigkeits-Veranstaltung

zum Besten der armen Alten von Danzig

Am Sonnabend, den 12. August 1922
nachmittags von 4—7 Uhr

werden auf dem **Dominikanerplatz** an der Markthalle mehrere Kapellen ein

reichhaltiges Programm

entwickeln.

Kapelle Chasmann vom Linden-Restaurant

dazu eine

Schrammel-Musik, Jazzband-Kapelle
Fanfaren- und Bläser-Quartett

Gleichzeitig findet dortselbst im **Linden-Kabarett** von 5—7 Uhr eine

Wohltätigkeits-Vorstellung

mit ganz erstklassigem **Kabarett-Programm** statt.

Eintritt 20 Mark. (7051

Ein großer Teil der Danziger Artisten hat sich für diesen guten Zweck der Direktion des Linden-Kabaretts zur Verfügung gestellt

Gebt reichlich und gerne!

Volksfürsorge,

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft

— Sterbekasse. —
Kein Policenverfall.
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der

Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Mattenbuden 35.

Frauen

Ausschneiden!

Bei Monatsstörungen verschieben Sie nicht auf morgen, sondern bestellen sofort meine hygien. Mittel Garnitur I und extra starke Tropfen. Ueberraschender Erfolg oft in 2 Tagen ohne Berufsstörung, gar. unschädlich auch in den hartnäckigsten Fällen. (Organische Veränderungen ausgeschlossen.) Schreiben Sie wie lange Sie klagen. — **Dankschreiben:** Frau C. B. schreibt: „Ihr Mittel hat sich diese Nacht bewährt, herzl. Dank!" — E. Sch. schreibt: „Ihre Sendung hat mir große Vorteile gebracht usw." **Versandhaus Gurski, Charlottenburg 2 1687**, Grolmanstr. 37.

Metropol-Lichtspiele

Dominikswall 12. 7056

Eine Kette fabelhafter Sensationen und Ueberraschungen bringt

„Gitard!"

Der König der Abenteurer!

Die Spannung steigert sich mit jeder Szene.

„In den Krallen des Wahnsinns"

Original italienische Film-Tragödie.

Prächtige Naturaufnahmen aus Indien und Italien.

Wochentags 4 Uhr :: Sonntags 3 Uhr.

Für alle Leser der Volksstimme!

Unsere Leser können in unseren Filialen sowie bei den Zeitungsträgern oder in unserer Buchhandlung die hochinteressante reichillustrierte Monatsschrift **„Welt und Wissen"** bestellen. Welt und Wissen ersetzt

eine große illustr. Hausbibliothek

denn sie bringt, leichtverständlich und hochinteressant für Jedermann die Wissenschaft der ganzen Welt in Wort und Bild gegen die kleine Vergütung von monatlich

nur 5 Mark.

Jedes Heft, reich illustriert, mit Umschlag 36 Seiten stark, bringt 15—20 Artikel von ersten Fachleuten. Folgende Wissenschaften werden darin behandelt:

1. Länderkunde	14. Maschinenbau
2. Reisebeschreibung.	15. Elektrotechnik
3. Meereskunde	16. Bauwesen
4. Tierkunde	17. Bergbau
5. Entwickl.Geschichte	19. Luftschiffahrt
6. Bau des menschlichen Körpers	18. Photographie
7. Pflanzenkunde	20. Kulturgeschichte
8. Mineralkunde	21. Altertumskunde
9. Geologie	22. Kunstgeschichte
10. Chemie	23. Völkerkunde
11. Physik	24. Wirtschaftslehre
12. Himmelskunde	25. Gesundheitslehre
13. Erfindungen	26. Gartenbau
	27. Tierheilkunde

Wissen ist Macht! — Wissen macht frei!

Kein Leser der Volksstimme versäume zu bestellen

Schreiben Sie sofort Ihren Namen mit Wohnungsangabe unter diesen Bestellschein und geben Sie denselben wie oben angegeben ab oder senden Sie den Bestellschein als Drucksache im Briefumschlag an uns ein. **Unsere Postabonnenten können Welt und Wissen bei der Post bestellen.**

Bestellschein!

An die
Buchhandlung der Volksstimme
Danzig, Am Spendhaus 6.

Ich bestelle hiermit, bis Abbestellung von mir erfolgt, die illustrierte Monatsschrift „Welt und Wissen" zum Preise von 5 Mark für jedes Heft.

Name:

Ort, Str. u. Nr.:

Wilhelm-Theater

Langgarten 31.

Heute, Sonnabend, den 12. August,
Anfang 8 Uhr

Unter der blühenden Linde

Operette

Morgen, Sonntag, den 13. August:
„Unter der blühenden Linde"

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt von 10 bis 4 Uhr täglich

„Libelle"

Musik, Gesang, Tanz.

Stadttheater Zoppot.

Sonntag, den 13. August, abends 7½ Uhr:
Ehrenabend für Herrn Heinz Steinbrecher
„Die Braut des Lucullus"
Operette in 3 Akten von Jean Gilbert. (7059

Café Kaiserhof

Heilige Geistgasse 43
Direkt.: B. Rudahl / Art. Leit.: Leo Dryon

Täglich:

Konzert u. Kabarett-Vorstellung

Anfang 8 Uhr! **Eintritt frei!**
7020

Waldbühne Gutenberghain

Sonntag, d. 13. u. Montag, d. 14. August, 7½ Uhr

Im weißen Röß'l

Karten Danzig: Boenig Buchhandl.; Zoppot: Buchhandl. Zimmermann, Langfuhr: Krüger & Oberbeck u. Abendkasse.

Mittwoch, den 16. August, 7½ Uhr

7048 **Tanzdichtungen**

veranstaltet von der Abteilung für **Tanzkultur** im Verein für Leibesübungen 1862.

Sommer-Varieté

Wintergarten

Am Olivaer Tor Nr. 10.
Dir.: Frau E. v. Stamaty. Kapellm. H. Eichhorn.
Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze von **5.— Mark** an!

Vollständig neues Programm!
Das sensationelle August-Programm!

Komiker Robert Niefemann

der Liebling des Danziger Publikums

Mila u. William Reutter
in ihrem Akt: Kraft — Kunst — Schönheit

Tokido
japanischer Flaggen-Akt

Duo Defregger
Original bayrische Alpenspiele

Doerge „Vestale"
plastische Frauenschönheit in Marmor

Schichtels lebende Marionetten

Henny Zeyn
jugendliche Verwandlungs-Tänzerin
Zum zweiten Mal prolongiert

Komiker Rainer mit sein. Töchterl Irena
der Liebling des Publikums, mit neuem Repertoire als Puppenmädel

KABARETT-VORSTELLUNG
mit neueingetroffenen Kunstkräften!

Jazzband-Trio: Eichhorn

Geöffnet bis 4 Uhr morgens!

Vorverkauf im Wintergarten vormittags von 11—1 Uhr und nachmittags von 4 Uhr an. Teleph. Vorbestellungen (Nr. 1925) werden bis ½ Stunde vor Beginn der Vorstellung reserviert. (7007

Deutscher Guttemplerorden (I. O. G. T.)

7058) **Distrikt 18 (Freistaat).**

Am Mittwoch, den 16. August 1922, abends 8 Uhr, hält die Loge „Treu unserm Wort" im Guttempler-Logenhaus An der großen Mühle 14 ihre

erste öffentliche Sitzung

ab. Alle Nichtguttempler, die unserer Bewegung freundlich oder ablehnend gegenüberstehen, sind herzlichst eingeladen. Eintritt frei.

Bauvereinigung „Selbsthilfe"

(Bauplätze Ziganenberg)

Zu einer wichtigen Besprechung lade ich die Siedlungslustigen zu **Mittwoch, den 16. August, abends 8 Uhr** nach der **Volksstimme**, Am Spendhaus 6 ein. (†

I. A.: **A. Fooken.**

Robert Ehmann

Altstädtischer Graben 3
neben der Tabakfabrik M. A. Hasse

Tuch-, Manufaktur-, Kurz- und Wollwaren

Anfertigung eleg. Herrengarderobe nach Maß

Damen-Kostüme und Mäntel.

Solange alter Vorrat, noch günstige Kaufgelegenheit zu niedrigen Preisen

---

Lungen- u. Asthmakranke!

Verzaget nicht! Wer bisher vergeblich hoffte, findet sicher Hilfe.

Alle, die an Lungenleiden, Lungen- und Brustverschleimung, chron. Asthma, Keuchhusten, Lungenleiden, Lungenspitzenkatarrh, hartnäckiger Bronchitis, chron. Husten, Katarrh, Engbrüstigkeit, Nachtschweiß erkrankt sind, heilt der Heilkräutertee „Gri-solin" selbst in den hartnäckigsten Fällen, wie bisher kein gebotener Tee oder [illegible] [illegible] gesetzlich geschützt und hilft selbst noch da, wo alles versagte. Preis pro Paket Mk. [illegible] Täglich Nachbestellungen, begeisterte Dankschreiben sind der beste Beweis für die wunderbare Wirkung unseres Tees, so schreibt F. W. in P.: Ihr Tee hat bei mir, nachdem ich alles mögliche für mein Leiden ohne Erfolg angewandt habe, **direkt Wunder gewirkt!** Nachnahme, Porto extra.

[illegible]

Verlangen Sie Schmalenberg's Weinbrand

Marken: Edelbrand — Feinbrand